

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Verlagspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit  
Frachten, einzelne Nummern 18 Goldpfennige  
Gemeinde-Verbands-Zirkuläre Nummer 3  
Postfachkonto Dresden 12 548.  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen  
Preiszeitung 18 Goldpfennige, Anzeigen mit  
Reklamen 24 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Wedne. — Druck und Verlag: Carl Wedne in Dippoldiswalde.

Nr. 219

Sonntag am 19. September 1925

91 Jahrgang

Wegen Massenachtung wird die Müggelsalstraße vom 23. September bis 2. Oktober d. J. zwischen Seising und Hohenberg gesperrt.  
Der Verkehr wird über Jannwald verwiesen.  
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, 18. 9. 1925.

### Verliches und Sächliches.

**Dippoldiswalde.** Am 17. d. fand eine Besichtigungsfahrt innerhalb der oberen Teile unseres Bezirks statt, an der Vertreter der Amtshauptmannschaft, des Finanzamtes und des Bezirkslandbauwesens teilnahmen. Die Rundfahrt sollte einen Überblick über den Stand der Ernte und die Höhe der durch die Witterungsungunst verursachten Ernteschäden geben. Während in der Dippoldiswalder Gegend und in den Höhenlagen bis 550 Meter (J. Reichardt, Dreißendorf, Buchersdorf, Johnsbach, Luchau, Liebenau) in der Hauptteile Häfer und Gerste durch Unkraut und Auswuchs gelitten hat, ist in noch höheren Lagen, 600 Meter und darüber, auch fast das gesamte Sommerkorn ausgewachsen (s. Teil auf dem Halme), so daß es für die menschliche Ernährung nicht mehr in Frage kommt. Hafer lag oder stand durchschnittlich 3 Wochen lang gepauert auf dem Felde; der durch wiederholtes Wenden und Ausbinden entstandene Körnerausfall ist bedeutend. In den obersten Teilen (J. V. Oberreichenau, Hermdorf i. Erzgeb., Altenberg, Fürstena) stand noch 20 Prozent des Getreides auf dem Felde. Mancher Landwirt fuhr am 15. d. nach wochenlangem Harten die erste Garbe ein. Der Fortgang der Erntearbeit wurde sehr durch Mangel an Arbeitskräften gehindert, s. d. traf man in L. den Besitzer eines 17 Hektar großen Gutes, der die ganze Arbeit mit seiner Frau und seinen drei Jungen im Alter von 7, 10 und 12 Jahren bewältigen muß. Große Betriebe sind durch Nichterwendbarkeit zeitweiliger Erntehilfen zurückgefallen; Binder und Wägelgerätschaften nur wenig Verwendung finden, weil die anhaltenden Regengüsse das Getreide zum Lagern brachten. Auch das Grummi ist zum größten Teil wertlos. Das empfinden vor allem die Betriebe südlicher, die den Grasschnitt durch Hagel verloren haben. Die Nachträge versprechen dagegen gute Erträge, vorausgesetzt, daß man sie gegen Fäulnis und Frost bergen kann. In Rehefeld konnte man schon in der Nacht vom 14./15. d. ertrunkenes Kartoffelkraut feststellen. Alles in allem: Der Schaden ist beträchtlich; die Lage unserer Getreideländer nicht beneidenswert. Wünschen wir ihnen wenigstens jetzt noch einige Wochen günstiges Ernte- und Herbstwetter; denn auch die neue Saat will noch vor dem Frostbeginn bestellt sein.

**Dippoldiswalde.** Am vergangenen Mittwoch war die Frist zur Rückgabe der ausgeschiedenen Blanketts für den Neubau der sächsischen Handels- und Gewerbeschule abgelaufen. Angebote hatten die drei hiesigen Kaufmänner E. A. Frisch, Nißche und Witsch rechtzeitig abgegeben, während von der „Baubühne“—Dresden ein solches nicht eingegangen war. Für Ausführung der Arbeiten fertigen, getrennt nach Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten Frisch 3355,91 M. — 91 193,38 M. — 23 943,61 Mark, zusammen 118 672,90 Mark; Witsch 3401,90 M. — 72 410,67 M. — 14 593,80 M., zusammen 80 411,37 M.; Nißche 3004,70 M. — 85 799,18 M. — 16 800,35 M., zusammen 108 504,23 M. In nichtöffentlicher Stadtverordnetenversammlung wurde gestern abend nach Prüfung der eingegangenen Blanketts durch die Bauleitung (Architekt Riebling—Dresden) dem Mindestfordernden, Baumeister Witsch, der Zuschlag erteilt. Mit den Arbeiten soll baldigst begonnen werden und hofft man, daß diese so gefördert werden, daß der Bau vor Winter noch unter Dach kommt.

Für Freitag abend hatte der Verein für Bewegungsspiele seine Mitglieder durch Ingeral zu einer außerordentlichen Monatsversammlung nach dem Schützenhaus eingeladen. Zahlreich war man erschienen. Nach kurzer Begrüßung von Seiten des ersten Vorstandes Max Müller trat man sofort in die reichhaltige Tagesordnung ein. Den wichtigsten Punkt bildete wieder die Sportplatzfrage. Bekanntlich können in Dippoldiswalde keine Spiele ausgeführt werden, da der hiesige Sportplatz, der vor einiger Zeit von städtischen Arbeitern aufgeschüttet wurde, immer noch zum Spielen völlig ungeeignet ist. Man will abermals an die Stadt herantreten und eventuell weitere Schritte unternehmen. Nachdem einige kleinere Sachen schnelle Erledigung gefunden hatten, schritt man zur Neuwahl eines Jugendleiters und wählte Fabrikbesitzer Erich Schme als solchen, als dessen Stellvertreter Fotograf Erich Meier.

Die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Kaufmannsjugend im DSB hat ihr Heim im alten Steinbruch unterhalb des König-Johann-Turmes wieder aufgegeben. Eine Dresdner Pfadfinderguppe beabsichtigt jetzt, das Grundstück vom Besitzer, Gastwirt Schwanitz, zu mieten und auszubauen, um dort auch für Schulzwecke zu sorgen, kurz, um sich dort ein gemütliches Ferien- und Wanderverein zu schaffen.

In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober werden auf dem Rücken aus dem Mandbergelände in der Annaberger-Ebenen Gegend ein Bataillonstab und die 8. (Maschinengewehr-) Kompanie vom 1. sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 110 in Banzen hier verquartiert werden. Unterzubringen sind im ganzen 15 Offiziere, 5 Feldwebel, 56 Unteroffiziere und 161 Soldaten sowie etwa 80 Pferde.

Strassenbauten mit „Wasserglas“ als Schotterbindemittel finden gegenwärtig auf der Staatsstraße Ehrenfriedersdorf—Gerold-Oelenau auf einer ungefähr einen halben Kilometer langen Strecke statt. Die Strassenbreite wird nicht nur von den Vertretern der Amtshauptmannschaft und des städtischen Straßen- und Wasserbauamtes, sondern auch von einer großen Anzahl von Fachleuten, Stadt- und Gemeindebauinspektoren sowie von Vertretern des Finanzministeriums mehrfach besucht. Die neuartige Straßenbeschotterung wird in Frankreich und in der Schweiz schon seit Jahren angewandt. Zum Mischen der Massen (pro Kubikmeter ungefähr 350 Liter Sand zu 40 Liter Wasserglas) werden große Mörser-Maschinen mit Motorbetrieb verwendet.

Vor 30 Jahren — das Dederaner Eisenbahnunglück. In der Nacht zum 19. September 1895 ereignete sich an der großen Kurve kurz vor Station Dederan jenes verhängnisvolle Unglück,

bei dem 9 Soldaten getötet und 56 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unglück wurde dadurch verschärfert, daß der damalige Blockwärter Karl Fürstegott Wolf, wohnhaft in Memmendorf, der die Blockstation 39 Stern vor Dederan zu bedienen hatte, mit Hilfe eines Stück Drahtes vorzeitig ein seltnem Signalmast grünes Licht erzeugte und damit das Signal „Strecke frei“ in der Richtung nach Station Frankenstein gegeben hatte. Die Folge davon war, daß ein aus der Richtung Dederan kommender Müllzug auf einen vor der Station Dederan haltenden Güterzug auffuhr. Der Müllzug führte das 1. und 2. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 133 aus dem Mansder nach der Garnison Jindach zurück. Die Locomotiven stießen auf die 1. Kompanie an. Sechs davon liegen auf dem neuen Friedhof in Chemnitz begraben. In der Nähe der Unglücksstelle bei Dederan steht eine Mahlschneidung auf. Dort wurde den toten Kameraden ein Denkmal errichtet, das früher vom Zug aus gut zu sehen war. Heute steht auf der Wöschung des Bahndammes ein dichter Laubwald, der das Denkmal den Blicken vollständig und wohl nicht ohne Absicht entzieht. Der Blockwärter Wolf wurde vom Landesgericht Freiberg zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der 2 000 000 Besucher hat vor einigen Tagen die Verkehrsausstellung in München betreten. Es war dies eine Dame aus Dresden, die den vom Pelzmodenhaus Schwabe in München gestifteten kostbaren Pelzmantel erhielt.

Die Disziplinarhammer verurteilte in dem Dienstverfahren den Bürgermeister Schönberr aus Großsissa, der der Erschleichung einer vorzeitigen Wiederwahl, der eigenmächtigen und ordnungswidrigen Verfügung über Gemeindegelder, unberechtigter Kreditbewilligung aus der Gemeindegroßkassie, des Bezugs eines zu hohen Gehaltes und der ungenauen Berichtserstattung gegenüber den Gemeindevorordneten beschuldigt war, zur Dienstentlassung. Dem Verurteilten sind dreiviertel seines Ruhegehaltes auf die Dauer von 3 Jahren zu behalten.

Fahrplatter Ungang mit der elektrischen Müllschleife verursachte in Niedercunnersdorf (Bauhof) einen Stubenbrand. Die 12-jährige Tochter des Landwirts Diehner hatte mit dem elektrischen Wägelchen Wasser gepumpt und dann die Stube verlassen, ohne den Strom auszusprechen. Als sie nach kurzer Zeit wieder in die Stube zurückkam, standen einige Wäfelstücke und das Müllbrett in Flammen. Durch das schnelle und besonnen Eingreifen der Angehörigen gelang es, des Feuers Herr zu werden.

In Freiberg begann am Freitag der sächsische Gemeindebeamtenkongress, zu dem mehrere tausend Gemeindebeamte aus allen Teilen Sachsens erwartet wurden. Mit der Tagung, die bis zum Montag dauert, ist eine größere Sachausstellung im Stadtschloß Kaufhaus verbunden.

**Schmiedeberg.** Diesen Sonntag veranstaltet der hiesige Chorgesangverein ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung des berühmten Organisten der Dresdener Franzikirche, Alfred Höttinger und seiner Gesangin, der Konzert- und OratorienSängerin, Frau Charlotte Höttinger-Thämer. Die außergewöhnliche Begabung dieses Meisters der Orgel, der klaren Sopran der Sängerin und das gewählte Programm vertragen einen künstlerischen Genuß, dem sich wohl niemand entgehen lassen sollte. Zugverbindungen nach dem Konzert nach beiden Richtungen.

**Frauenstein.** In den Eisenbahngepäckwagen derzüge 2963 — ab Frauenstein 10,59 Uhr vorm. — und 2964 — an Frauenstein 2,40 Uhr nachm. — sind Briefkästen angebracht worden, die nach Ankunft derzüge in Klingenberg-Cominsh und Frauenstein geleert werden. Damit ist der Bevölkerung die Möglichkeit verschafft worden, auch diesen Tagen gewöhnliche Briefsendungen mitgeben zu können. Die neuen Briefkästen werden auch bei den Postzügen 2952 — an Frauenstein 8,53 vorm. — und 2957 — ab Frauenstein 6,01 Uhr nachm. — angebracht sein. Sie dienen als Ersatz für die außer Gebrauch gesetzten Briefkasten des Postzuges, die wegen ihrer Kleinheit dem Verkehr nicht mehr genügen.

**Dresden, 18. September.** In einer stark besuchten Mitgliederversammlung des Vereins der Deutschen Demokratischen Partei sprach Minister a. D. Professor Dr. Seuffert über den neuen Reichsschulgesetzentwurf mit starkem Beifall. Anschließend entspann sich eine lebhafte Aussprache, in der sich auch die Vertreter der Kirche gegen das Gesetz wandten und besonders die Herren Oberlehrer Altknecht, Pfarrer Menning und Dr. Jansenberg im Sinne der Referenten sprachen. Es kam zum einstimmigen Beschluß nachstehender Resolution: „Die Deutsche Demokratische Partei erhebt schärfsten Einspruch dagegen, daß der verfassungskonforme Entwurf zu einem Reichsschulgesetz Gesetzeskraft erlangt. Sie erklärt in ihm eine schwere Gefährdung der Einheit des Staates auf dem Gebiete der Schule und dem Versuch, die Bestimmungen der Reichsverfassung einseitig zugunsten der Bekannntisschule umzubiegen. Wir halten fest daran, daß die für alle gemeinsame Volksschule die Regelschule für das ganze Reich sein soll, fordern zugleich aber, daß die nach Artikel 146, 2 zugelassenen Schulformen lokal, aber unter allen Umständen als Staatsschulen durchgeführt werden. Der Entwurf macht entgegen den Bestimmungen der Reichsverfassung, die Bekannntisschule zur allgemeinen Schule und räumt den Kirchengemeinschaften eine Macht über diese ein, daß sie tatsächlich zur Kirchengemeinschaft wird, in der nicht nur der Religionsunterricht, sondern der gesamte Schulbetrieb unter dem Einfluß der Kirche steht. Eine solche lehnt die Partei unter allen Umständen ab. Wir rufen das ganze deutsche Volk, insbesondere auch das liberale Bürgertum auf, gegen diese Veranordnung des Volkes, gegen dieses Bestreben nach hitzlicher Wehrschung sich einmütig zu erheben. Vom Reichstag erwarten wir, daß er diesen Entwurf kurzer Hand ablehnt.“

Der Präsident des Landtages, Winkler, hat einen Antrag der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Landtages zur Beratung kommunalistischer Anträge abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß der Landtag keine Verfügung bis 3. November beschließen darf. Wiederholte Anträge der kommunistischen Fraktion um Ueberlassung einer Liste der von der Innstadt Betroffenen sind vom sächsischen Justizministerium abgelehnt worden.

**Dittm.** Ein größeres Schadenfeuer war Donnerstag nachmittags in dem Grundstück des Zuckerwarenfabrikanten Alfred Kreber im Stadtteil Postsa ausgebrochen. Die sofort angerufene

Freiwillige Feuerwehr war in schnellster Zeit mit der Motorspritze am Brandort, fand aber beim Eintreffen einen ausgebreiteten Brandherd vor. Da der Grundstückbesitzer mit seiner Familie mit dem Zuge gegen 3 Uhr nach Dresden gefahren und sämtliche Räume verschlossen waren, mußte sich die Wehr durch Einschlagen der Türen und Fenster Zugang verschaffen. Der Dachraum und der angrenzende Fabrikationsraum brannten vollständig aus. Das eigentliche Wohnhaus konnte zwar vor dem Feuer gerettet werden, dürfte aber durch das Wasser derart gelitten haben, daß das Haus abgerissen werden muß. Ein Feuerwehrmann der Pirnaer Wehr trug bei den Vorfällen eine erhebliche Verletzung der rechten Hand davon. Die Entstehungsursache ist noch nicht völlig geklärt, die kriminalpolizeilichen Untersuchungen führten aber dazu, daß der Besitzer des Grundstückes, Alfred Kreber, der abends wieder von Dresden zurückgekommen war, wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung festgenommen wurde.

**Meißen.** In der letzten Ratssitzung wurde als Nachfolgerin des Oberverwaltungsinspektors John (Demokrat), der sein Amt niedergelegt hat, Frl. Dr. Kolbe, Studienrat an der Höheren Mädchenschule, als Ratsmitglied verpflichtet. Mit Frl. Dr. Kolbe ist erstmalig in Meißen eine Frau Mitglied des Ratshauses.

**Leipzig.** Am Mittwoch nachmittag wurde durch zwei sechs-jährige mit Streichhölzchen spielende Kinder auf Stänger Platz eine Getreidefeme in Brand gesetzt. Es ist ein beträchtlicher Schaden entstanden.

**Leipzig.** Ein Artist der vor kurzem hier gastierenden Trauenschau verunglückte beim Trainieren an einer Dambastange dadurch, daß er beim Griff in eine Schußschlinge einen Festgriff tat. Er kam zum Sturz und stieß dabei auf einen in der Höhe stehenden Stahl und mußte im Krankenhaus aufgenommen werden.

**Bretzow.** Der Gemeindearbeiter Gustav Hartmann geriet beim Wachen der Straße unter die Dampfstrahlmaschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhause überführt werden mußte. Noch am selben Abend wurde dem 67-jährigen Mann der linke Fuß amputiert.

**Weißenberg.** Das Gebieth verlor sich zu haben glaubte hier ein Schweizergebirge. Er fühlte sich auch tatsächlich unwohl. Im Krankenhause, wohin man ihn brachte, blieben alle Versuche vergeblich, um den Fremdkörper aus dem Magen zu entfernen. Schließlich mußte man sich mit der Frage eines operativen Eingriffes befassen. Die Mütter des Patienten war schon unterwegs, um ihren kranken Sohn zu besuchen. Da plötzlich findet sich das Gebieth, aber nicht dank der vielen Medizin, sondern dank der Ordnungsliebe der Wärterin des Schweizergebirges, die beim Ordnen des Bettes das vermißte und vermutlich verschluckte Objekt fand.

**Chemnitz, 18. 9.** Ein Großfeuer brach vergangene Nacht im Grundstück Juchauer Straße 73 aus, in dem sich mehrere Lithotomen- und Strumpffabriken befinden. Kurz vor 12 Uhr nachts sahen Vorübergehende Flammen im ersten Stockwerk. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch, so daß die Feuerwehr schwere Arbeit fand. Besonders in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurde die sich im ersten Obergeschoß befindliche Lithotomenfabrik Müller & Horn u. O. und die im zweiten Stockwerk sich befindliche Strumpffabrik Wilhelm Werner. Das Gebäude ist an verhältnismäßig wenig Stellen durch Feuer zerstört, dagegen verbrannten große Mengen Faserstoffe und fertige Waren.

**Selbennersdorf.** Vom Großfeuer zerstört wurde in Warnsdorf die Weberei- und Spinnerspinnerei Max Schnitger. Kurz nach Arbeits-schluss brach, vermutlich infolge von Selbstentzündung, ein Brand aus, der in den aufgeschichteten Baumwollvorräten reiche Nahrung fand und sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Es wurden 60 000 bis 70 000 Kilogramm Baumwollabfälle vernichtet oder doch unbrauchbar gemacht. Der angegriffene Schaden wird auf 100 000 bis 150 000 Kronen angesetzt. Der Betrieb mußte vorläufig eingestellt werden, dürfte aber bald wieder aufgenommen werden.

**Waldorf bei Jwanbau.** Am vergangenen Sonntag ereignete sich hier durch von Ort zu Ort gehende Figuren mit ihren Wägen, welche vorige Woche aus Leipzig ausgewiesen worden, ein Unfall. Eine Figurenweibchen wohnte der Vorstellung eines dort gastierenden Virtuosen trotz Widerspruch des Besitzers mit ihren Wägen bei. Bei dieser Gelegenheit schlug der Pferd nach einem zur Vorstellung bereitstehenden Pferde. Das Pferd wurde unruhig und verletzte durch zwei Hufschläge ein sechs Jahre altes Mädchen schwer. Der Zustand ist bedenklich.

**Tham im Erzgebirge.** Der Reichspräsident hat die ihm von dem hiesigen Fabrikmaschinenbauer Max Richter angebotene Patenstelle bei dessen 19. Kinde (dem 10. Sohne) unter Ueberföhrung einer Ehrengabe angenommen.

**Witzsch.** In der Nacht zum Mittwoch stürzte im oberen Ortsteil ein Mast der Fernsprechanleitung um, wobei die Drähte mit der Starkstromleitung in Verbindung kamen. Als ein Geschirre die Stelle passierte, wurde ein Pferd sofort getötet und das andere schwer bedäht. Der Ruffcher kam mit dem Schrecken davon.

**Rothensfurth.** Die dem Gutbesitzer Max Winkner in Rothensfurth gehörige Getreidefeme wurde durch Brandstifter angezündet. Sechzig Schok Getreide fielen den Flammen zum Opfer.

**Lösau.** Das „Stürmen“ vom Nicolaiturm bei Stadt und Landfeuer, eine schon seit Jahrhunderten bestehende Einrichtung, wird durch eine Vorlage zu Grunde getragen, deren Annahme in der Stadtverordnetenversammlung erfolgte. Mit Uebertritt des Thürmers Preußner in den Ruhestand sollen Anfang des nächsten Jahres 25 Feuerwehrestellen in der Stadt bei Feuerwehrestellen eingerichtet werden, in deren Hause sich eine Fernsprechanleitung befindet oder die durch eine am Hause angebrachte Klingel erreicht werden können.

**Plauen.** Ein Wettstreit eigener Art wurde in einem hiesigen Gasthause ausgeschrieben. Die Rauchsleute von Reilzig und Christlich veranfaßten einen Preiswettbewerb. Sieger war, wer am längsten an einer der zu gleicher Zeit angebrachten Harpen tauchte, ohne sie ausgeben zu lassen. Nicht weniger als 42 Mitstreiter beteiligten sich an dem Preiswettbewerb. Insgesamt gelangten 12 Preise zur Verteilung. Es gibt doch noch Menschen, die nicht sonderlich sorgendeshwert sind.

## Chronik des Tages.

Bei der Befreiungsfeier in Essen hielt Reichspräsident v. Hindenburg eine längere Ansprache.  
 Reichstagspräsident Lohse ist mit 28 anderen Mitgliedern des Reichstages zur Teilnahme an der Tagung der Interparlamentarischen Union nach Washington abgereist.  
 In Genf verläutet, daß wahrscheinlich Luzern als Ort für die Paktkonferenz bestimmt werden wird.  
 Der sozialdemokratische Parteitag überwiegt den Fall Bauer an ein neues Schiedsgericht.  
 Der preussische Staatsrat tritt am 29. September zu seinem nächsten Tagungsabschnitt zusammen.  
 Der Sultan von Marokko hat auf den Kopf Abd I Krims oder seines Bruders einen Preis von einer Million Franken ausgesetzt.  
 Der estländische Außenminister Pusta, der eine ungepolitische Zusammenarbeit mit Frankreich und Polen anstrebt, ist von seinem Amte zurückgetreten.

## Von Woche zu Woche.

### Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Besuch des Reichspräsidenten im befreiten Ruhrgebiet gestaltete sich zu einem Triumphzuge. In Bochum, Essen und Duisburg fanden überall begeisterte Kundgebungen statt, an denen sich Hunderttausende beteiligten. Aber nicht diese stürmischen Ausprägungen eines lange zurückgedämmten Gefühls und auch nicht die offiziellen Reden, die bei den Feiern gehalten wurden, geben diesem Besuch seine eigentliche Bedeutung. Es fand sich auch Gelegenheit zu mancher ersten Besprechung über die Sorgen und Nöte, die heute noch das befreite Gebiet drücken, und so wird diese Befreiungsfeier auch nicht ohne einen praktischen Erfolg für die Wirtschaft des befreiten Gebiets bleiben.

Die der deutschen Regierung überreichte Einladung zu einer Ministerbesprechung ist in der Form entgegenkommend und läßt den Wunsch erkennen, zu neuen Einnahmen zu gelangen. Aber in diesem Falle macht der Ton auch nicht die Musik, sondern es kommt auf die praktischen Gesichtspunkte an, und in dieser Beziehung sind die Meinungsverschiedenheiten nicht so bald überwunden. Besonders umstritten sind noch die Fragen des Durchmarsches fremder Truppen durch deutsches Gebiet und des „Offpassates“, den Polen und Tschechen gleichzeitig durchziehen wollen. Ihr Anspruch, in der Konferenz teilzunehmen, ist allerdings nur von Frankreich unterstellt worden.

Welche Stellung Deutschland zu der Einladung annehmen wird, wird erst in dem am Montag stattfindenden Kabinettsrat festgelegt werden, der vor seiner Entscheidung den Bericht des Ministerialdirektors Dr. Hans über die Londoner Juristenkonferenz eingehend prüfen wird. Ueber die noch immer geheim gehaltenen Beschlüsse der juristischen Sachverständigen hört man nur soviel, daß sie viel weiter reichen sollen, als man bisher anzunehmen geneigt war.

Der französische Finanzminister Caillaux, dem vor einigen Wochen die Erledigung der Kriegsschuldenfrage in England glückte, hat jetzt mit einem Stabe von Sachverständigen die Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten, um bei dem Präsidenten Coolidge in Washington das gleiche Ziel wie in London zu erreichen. Der Minister geht mit großen Hoffnungen, doch muß man abwarten, ob sich diese so bald erfüllen werden. Denn er sucht außer einem Entgegenkommen für die Schuldentilgung noch eine große Anleihe für Frankreich in Amerika. Wie bekannt, hat der Präsident der Vereinigten Staaten kein Hehl daraus gemacht, daß nur solche europäischen Staaten finanziell Hilfe erhalten sollen, die eine friedliche und harmlose Politik befolgen und auf Einschränkung der militärischen Ausgaben bedacht sind. Frankreich wird also seine bisherige Politik erheblich ändern müssen, wenn es Entgegenkommen in Amerika finden will.

Die erneuten Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich sollen im Oktober auf veränderter Grundlage wieder aufgenommen werden. Man hofft, dann bald zum Ziele zu gelangen. Es ist vielleicht kein Zufall, daß man die erneuten Verhandlungen bis nach der für Anfang Oktober in Aussicht genommenen Paktkonferenz verschiebt hat. Auch mit den Polen sind die Besprechungen über die politischen und wirtschaftlichen Differenzen wieder aufgenommen worden. Ob sie zu einem Erfolg führen werden, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat Polen bei dem von ihm mutwillig herausbeschorenen Zollkrieg den Kürzeren gezogen, und dieser Umstand erhöht vielleicht die Neigung, Zugeständnisse zu machen.

Der Besuch des französischen Unterrichtsministers de Monzie in Berlin war insofern ein Ereignis, als de Monzie der erste französische Minister ist, der seit dem deutsch-französischen Kriege von 1870 Berlin aufgesucht hat. Im übrigen braucht man dem Besuch keine besondere politische Bedeutung beimessen.

## Was die Woche berichtet.

Die letzten Blumengrüße. — Im Kampf mit der Feyerung. — Abbaumassnahmen, die in erster Linie notfallen. — Der Steuerzahler am Ende der Kraft. — Die große Absagffrodung.

„Gönne dem Herbst zum Eigentume den blauen Kranz doch, der ihn schmückt, Ist denn die Aher keine Blume, Weil dich die Rolle mehr entzückt?“

Da stehen sie nun, auf Fenslern und auf Eischen, die buntfarbigen Ahern und tragen mit ihrem Leuchten die letzten Blumengrüße aus den absterbenden Gärten in Zimmer und Halle. Es ist, als leuchte aus ihrem Farbenspiel ein Stalk „sonnenlaren Herbstes-ruh“ in unsere Herzen. ... Sonnenruhe! Wie lange haben wir sie in diesem Sommer doch entbehren müssen? Grau in grau zog der Himmel in den letzten Wochen über die Felder hinweg, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß doch noch allerhand Ernte auf die Fahrt in die Scheunen wartet. Erfreulicherweise ist die Ernte im ganzen Reihe dennoch besser ausgefallen, als man ursprünglich annehmen mußte.

Die gesamte Allgemeinheit knüpft an das Ergebnis der Ernte die Hoffnung, daß es der Reichsregierung gelinnt, in ihrem Kampfe gegen die Preiskeuerung

die größten Härten und Schärfen zu beseitigen. Zweifellos spielt in die Frage der Preispolitik auch eine Reihe von Problemen mit hinein, die den ureigenen Bereich der Regierungsarbeit betreffen und bei denen die Reichsregierung die ausgiebigste Gelegenheit hat, zu beweisen, daß sie gewillt ist, mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie wird vor allem nicht an den Bruchfäden der Wahn halt machen dürfen, denn daß die Beförderungskosten nicht unwesentlich die Warenpreise beeinflussen, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Und dann erst das leidige Gebiet der erdrückenden Steuern! Die Reichsregierung, die den an sich zweifellos begrüßenswerten Feldzug gegen die Auswüchse der Preisgestaltung beharrlich weiterverfolgen will, würde den großen „Abbau“, den sie im Auge hat, wohl kaum besser und wirksamer krönen können als durch eine ihren Verbilligungsbestrebungen entsprechende Steuererleichterung. Auf den Rücken des steuerzahlenden Individuums hat man nach und nach eine Last geladen, die selbst die knorrigste Natur nun bald zu Boden drückt. Wer die Verhältnisse unserer Geschäftswelt, wie sie wirklich liegen, kennt, dem braucht es wohl kaum sonderlich bewiesen zu werden, daß dem Gewerbetreibenden in der Mehrzahl heute das Wasser bis zum Hals steht und daß der völlige Ruin für so manchen nur noch eine Frage von Tagen und Wochen ist. Die Wörferverhältnisse der letzten Tage erst haben deutlich — und man darf ohne Übertreibung hinzusetzen — geradezu erschreckend in Erscheinung treten lassen, wie sehr die steuerliche Ueberbürdung immer mehr die Grundlagen unserer Wirtschaft unterminiert. Dazu kommt, als Unglück, das „gerade noch gefehlt hat“, neuerdings wieder ein bedenklicher Leerlauf unserer Wirtschaft. Die Absatzkrise äußert sich von Tag zu Tag unheimlicher. Sie muß nach und nach zu den schwersten Erschütterungen führen, wenn es nicht in absehbarer Zeit gelingt, eine merklliche Wandlung zu schaffen.

Hier in diesem Punkte berühren sich die gemeinsamen Interessen unserer Wirtschaft und der Reichsregierung am stärksten. Die Wirtschaft hat den sehr lebhaften Wunsch, daß die Pläne der Regierung zum Erfolge kommen. Ist sie doch in allererster Linie abhängig von der Kaufkraft des Inlandmarktes. Das deutsche Handwerk ist fast ausschließlich auf ihn angewiesen. Die besonders schwierige Lage des Handwerks als Leistearbeiter und Leisterteiler im Produktionsprozeß und Warenlauf legt ihm, wie mit Recht eine vom Mitteldeutschen Handwerkerbund letzter Tage gefaßte Entschlüsselung hervorhebt, schon im Interesse seiner wirtschaftlichen Zukunft von selbst nahe, bei der Kalkulation die größte Sorgfalt und Beschränkung walten zu lassen; denn die Lösung der jetzigen Wirtschaftskrisis wird eine Neuordnung der Bedarfsdeckung innerhalb der deutschen Wirtschaft mit sich bringen, auf die sich das Handwerk rechtzeitig einstellen muß. Die in den letzten Wochen beobachteten Angriffe gegen die Endstellen der Produktion, Handwerk und Handel, lassen die Befürchtung als berechtigt erscheinen, daß die Preisfestsatzaktion wie in der Inflationszeit an der verkehrten Stelle begonnen wird.

Das wird hoffentlich auch die Reichsregierung recht bald einsehen lernen, denn anders wäre der Erfolg ihrer Verbilligungsbestrebungen wohl sehr in Frage gestellt.

## Die Befreiungsfeiern.

### Die Kundgebungen in Essen.

Nachdem Reichspräsident v. Hindenburg mit seiner Begleitung am Donnerstagabend von Bochum kommend in Essen eingetroffen war, fand hier am Freitag die Hauptfeier statt. Schon vom frühen Morgen an herrschte auf den Straßen lebhaftes Treiben. Mit ihren Fahnen und Abzeichen, mit Musikstapellen und Trommlerkorps marschierten die Brevire zur Spalierbildung auf, darunter auch die Bergknappen und Grubenrettungsmannschaften in ihren Trachten. Dahinter drängte sich, Kopf an Kopf, das Publikum. Um 11 Uhr fuhr dann Reichspräsident von Hindenburg, umrahmt von den Hurrascharen der Menge, von dem ihm von der Stadt zur Verfügung gestellten Hause nach dem Saalbau, in dem die Kundgebung stattfand.

### Eine Ansprache Hindenburgs.

Nach kurzen Ansprachen des Oberpräsidenten Dr. Fuhs und des Oberbürgermeisters Dr. Bracht sowie einer längeren Rede des preussischen Innenministers Sebering ergriß Hindenburg das Wort zu einer Ansprache. Er dankte zunächst dem Oberbürgermeister Dr. Bracht für den Willkommensgruß, den ihm dieser bei seiner Ankunft am Abend vorher im Namen der Stadt dargebracht hatte. Weiter gedachte dann der Reichspräsident daran, die in den Jahren der Befreiung ihr Deutschland und ihre Liebe zur Heimat mit schweren Opfern an Leben und Freiheit, mit Verlust von Haus und Hof und Gut bezahlt und um des deutschen Namens willen harte Not gelitten hatten. Dann fuhr Hindenburg fort:

Mit voller Befriedigung dürfen wir feststellen, daß alle Schichten der Bevölkerung in gleichem Maße dem Vaterlande die Treue gehalten und in leisesteter Hingebung Opfer gebracht haben: der Mann der Arbeit wie der Arbeitgeber, der Beamte in Reich, Staat und Gemeinde, wie die im freien Berufe Tätigen, die Männer der Presse, wie die vom Hügelrad. Ihnen allen gebührt in gleichem Maße unser Dank.

In diesem Saale haben vor mehr als 2½ Jahren, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, erinnern hervorgehoben, die Bürger Essens kurz vor dem Einzuge der französischen Truppen, sich zum Gedächtnis der Treue zum Vaterlande versammelt. Heute können wir Ihnen hier das Zeugnis geben, daß Sie, daß das ganze Land an Rhein und Ruhr dieses Beweismittel gewissenhaft gehalten haben.

Sie haben und alle ein Beispiel dafür gegeben, daß ein Volk, mag es auch sonst durch Verschiedenheit der politischen Anschauungen, durch Interessenvielfalt und abweichende Meinungen in sich getrennt sein, sich doch zusammenschließen kann und muß, wenn es um seine Freiheit, wenn es um seine Ehre und um seine großen nationalen Güter geht. Und für dieses Beispiel, das uns und kommenden Geschlechtern eine große und bedeutsame Mahnung ist und bleiben wird, wollen wir Ihnen besonders dankbar sein. Wir haben in der harten Weichheit unseres Volkes der Beispiele der Uneinigkeit und der Schwäche, zu der diese fähig genug. Um so heller soll und dieses Beispiel leuchten.

Die Zukunft wird uns nur dann gehören, wenn alle Deutschen so, wie unsere Brüder an Rhein und Ruhr es getan, sich in den großen Fragen der Nation als einen klaren Bruder und eines Volkes Sohne in Opfermut und Treue bekennen. In diesem Geiste wollen wir uns auch heute dem Vaterlande geloben, indem wir rufen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, es lebe hoch!“

Die Rede des Reichspräsidenten wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und Bravoursen aufgenommen. Hierauf erklang brausend das Deutschlandlied, und als der Reichspräsident sich aus dem Saal entfernte, wurden ihm erneut stürmische Ovationen bereitet und ihm die Hände wie zum Kreuzschwur entgegengeführt. Im Auto wurde nacheinander die Fahrt nach Villa Hügel zum Besuch des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach angetreten.

Noch vor der Feier, um 10 Uhr vormittags, begab sich der Reichspräsident zum Ehrenfriedhof und legte am Grabe der 13 Krupp'schen Arbeiter, die ein Opfer der Ruhrbesetzung geworden sind, einen Kranz nieder. Auch der preussische Ministerpräsident und der Minister des Innern Sebering legten an dem Grabe im Namen der preussischen Staatsregierung einen Kranz nieder.

## Eine Rede des Reichstanzlers.

Auf dem parlamentarischen Bierabend, der zur Begrüßung Hindenburgs am Donnerstagabend im Kaiserhof abgehalten wurde, ergriff nach der vorerwähnten Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Bracht Reichstanzler Dr. Luther das Wort zu einer längeren Rede, in der er zunächst einen Rückblick warf auf die schlimmen Zeiten, die das Ruhrgebiet durchgemacht hatte. Er erinnerte dann an die vorjährigen Abmachungen, durch die die Befreiung des Ruhrgebiets erreicht wurde. Auf das abgesetzte Gebiet hinweisend, fuhr Dr. Luther dann fort:

„Hier stehen wir schon wieder seit dem 10. Januar d. J. vor demselben Problem in anderer Gestalt und darüber hinaus vor der großen Frage: Auch wenn nun alles von unserer Seite aus geschieht, um die Lasten, zu denen wir uns verpflichtet haben, weiter zu tragen, wenn nun alles geschieht, sollen dann die Lasten weiter so schwer und drückend wie bisher auf dem befreiten Gebiet liegen bleiben?“

Alle diese Fragen werden uns wieder bei allem, was wir anregen und tun, als ein wie zu vergeffender Teil unserer Sorgen begleiten, und wir werden unsere großen internationalen Aufgaben immer nur sehen können im Hinblick auf das besetzte Gebiet. Ich glaube, ich darf gerade das auch aussprechen, weil wir unmittelbar vor der Entscheidung über die Frage stehen, ob es nun gelingt, wie es der dringende Wunsch der deutschen Reichsregierung ist, den Frieden Europas aufzubauen auf den Grundlagen wirklicher Gleichberechtigung, auf den Grundlagen wirklicher Gegenseitigkeit.“

Der Reichstanzler ließ seine Rede in ein Glückauf auf den Ruhrbezirk ausklingen.

## Die Feier in Bochum.

Der Dank des Reichspräsidenten an die Ruhrkämpfer.

Bei der Befreiungsfeier im Parkhause zu Bochum hielt Reichspräsident v. Hindenburg nach der Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Fuhr und den Reden des Oberpräsidenten Gronowski und des preussischen Ministerpräsidenten Braun eine kurze Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Einstmals in der vergangenen, für Sie so schweren Zeit haben wir Ihnen aus der Ferne unseren Gruß, unsere freudige Anerkennung und unseren innigen Dank zugerufen und Ihnen Treue um Treue gelobt. Heute sind wir hierher gekommen, um Ihnen Auge in Auge und Hand in Hand persönlich diesen Dank zu bekunden.“

Die Rede klang in ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Nach Beendigung seiner Rede war der Reichspräsident lange Zeit Gegenstand begeisterten Jubelungen. Er begrüßte darauf diejenigen Knappen, die bei der letzten furchtbaren Grubenkatastrophe in ungewöhnlicher Weise ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten, um den verunglückten Kameraden zu helfen. Er trat an mehrere Personen der Rettungsmannschaften heran, sprach mit ihnen und drückte ihnen die Hand. Darauf sangen die Bergknappen das Bergmannslied, an das sich noch weitere Lieder anschloßen. Hierauf begab sich der Reichspräsident zum Balkon des Parkhauses, wo ihm erneut von einer unabherrschbaren Menge begeisterte Ovationen dargebracht wurden. Bei der Abfahrt Hindenburgs nach Essen bildeten auf dem Wege zum Hauptbahnhof 27 000 Mitglieder von Vereinen Spalier, die dem Reichspräsidenten begeistert zusahen.

## Am das Deutschtum in Polen.

### Die Kinderheilschulen in Ostoberschlesien.

Ueber die Verhältnisse in der Kinderheilschulbewegung in Ostoberschlesien werden von unterrichteter Seite interessante Einzelheiten mitgeteilt. Danach bestanden am Schlusse des letzten Schuljahres 81 Kinderheilschulen. Ferner sind am 1. September 9 neue Volksschulen eröffnet worden. Außerdem hat der Deutsche Volksbund, der besonders für die Rechte der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien eintritt, noch die Einrichtung von 2 weiteren Kinderheilschulen gefordert. Es sind also erfreuliche Fortschritte in der deutschen Kinderheilschulbewegung zu verzeichnen, immerhin darf man nicht vergessen, daß mit der Errichtung der Kinderheilschulen noch lange nicht alle Ansprüche der deutschen Minderheit befriedigt sind; insbesondere sind die Frage der Befreiung der Schulen mit deutschen Lehrern sowie die Frage der Lehrerbildung noch völlig ungeklärt. Ganz unzulänglich ist

die Errichtung von höheren Schulen geregelt. Aber auch in anderer Hinsicht hat das deutsche Minderheitenschulwesen in Ostoberschlesien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. In den letzten Wochen

sind  
te  
heiß  
drück  
Akti  
gelei  
Ehr  
de  
in  
hat  
mach  
wer  
Sch  
der  
über  
poln  
geam  
nich  
  
hat  
nah  
seine  
in  
in  
dazu  
spre  
gela  
als  
und  
schu  
Gesch  
nist  
antr  
  
folg  
lang  
war  
word  
darf  
schlo  
das  
den  
Frei  
erpo  
teile  
Ant  
noh  
weit  
poli  
fü  
U  
miss  
Der  
einer  
trag  
nahm  
Och  
wird  
sich  
unte  
des  
  
ber  
In  
hera  
genf  
Ding  
hält  
In  
hler  
vorg  
tari  
lent  
Weg  
tam  
erre  
men  
land  
wag  
  
Mar  
don  
5  
46  
1  
mit  
schen  
leite  
ge  
  
bung  
ster  
ang  
noch  
Best  
schr  
bäh  
gung  
bein  
bens  
  
11  
treil

und die deutschen Erziehungsberechtigten bei der Anmeldung der Schüler für die Minderheitschulen von polnischer Seite vielfach schwer bedrückt und teilweise sogar mißhandelt worden.  
Der polnische Werkmarkeverein hat eine große Aktion gegen die deutschen Minderheitschulen eingeleitet. Sämtlichen deutschen Eltern wurde ein Schreiben zugesandt, in dem sie unter Androhung des Boykotts davor gewarnt wurden, ihre Kinder in die Minderheitschulen zu schicken. Dieser Boykott hat sich bereits in verschiedenen Fällen bemerkbar gemacht.  
Auch von seiten der polnischen Beamten und Lehrer werden den deutschen Eltern die denkbar größten Schwierigkeiten gemacht. Auf Vorstellungen, die der Vorsitzende der gemischten Kommission für Oberösterreich, Galizien, deswegen erhoben hat, hat der polnische Regierungsvertreter zwar entgegenkommend geantwortet, es bleibt aber abzuwarten, ob die polnischen Behörden ebenfalls zurückweichen werden.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 19. September 1925.

**Um das neue Reichsgesetz.** Der Evangelische Reichslandeskongress, der jetzt zwei Millionen Mitglieder umfaßt, wird am 21. September auf seiner fünften Jährtagung zum Reichsgesetzestage Stellung nehmen. In dem großen Rahmen der schwedenden bildungspolitischen Probleme (Lehrerbildung, Berufsschulen, höhere Schulen) wird die Frage nach Sinn und Gestalt der Volksschulbildung das Kernproblem der Verhandlungen sein.

**Der Verbot der Präsidentschaft des Preussischen Landtags** hat seine Beratungen wieder aufgenommen. Er vernahm zunächst den Zeugen Lannenzapf. Dieser hatte seinerzeit geäußert, er würde legitimweise Einblick in die Geschäftsbücher der Bremerdamer Amerigma nehmen können; eine prominente Persönlichkeit würde ihm dazu verhelfen. Nach langer teilweise erregter Aussprache wurde die Frage nach dieser Persönlichkeit zugelassen. In der Freitagsitzung nannte der Zeuge als diese Persönlichkeit einen Regierungsrat K. Fischer und einen Dr. Köhler von der Reichspost. Der Ausschuss beschloß dann, ein ärztliches Attest über Barmats Gesundheitszustand anzufordern, nachdem der Kommunistische Bund die nochmalige Vernehmung Barmats beantragt hatte.

**Der Fall Bauer** beschäftigte am Freitag den sozialdemokratischen Parteitag. Der frühere Reichsfinanzler Bauer war bekanntlich im Anschluß an die Barmat-Affäre zur Mandatsniederlegung veranlaßt worden, und die Berliner Bezirksorganisation hatte darüber hinaus Bauers Ausschluß aus der Partei beschlossen. Dagegen hatte Bauer Einspruch erhoben. Das Schiedsgericht hob nach Prüfung des Materials den Ausschluß auf und sprach Bauer frei. Wegen dieses Freispruchs hatte die Berliner Organisation Beschwerde erhoben, mit dem Antrag, Bauer eine Rüge zu erteilen. Die Beschwerdekommision ist zu folgendem Antrag gekommen: Der Parteitag erteilt dem Genossen Bauer eine Rüge in schriftlicher Form. Von einer weitergehenden Entscheidung wird abgesehen. Weill die politische Laufbahn des Genossen Bauer als abgeschlossen anzusehen ist. In einem Telegramm hat Bauer hiergegen protestiert, weil die Beschwerdekommision über ihn geurteilt habe, ohne ihn zu hören. Der Parteitag beschloß daraufhin, die Angelegenheit einem neuen Schiedsgericht zur Erledigung zu übertragen. — Zur Beilegung des Sachsenkonflikts nahm der Parteitag gegen die Stimmen der sächsischen Opposition eine Entschließung an, in der verlangt wird, daß zunächst Fraktionsmehrheit und Minderheit sich wieder zu einer Fraktion zusammenschließen und unter Zuziehung eines Vertreters des Parteivorstandes beraten und entscheiden.

**Auch die Autos werden billiger.** Im Verfolg der Preisentwertungspolitik der Regierung sind einzelne Industrien von sich aus dazu übergegangen, ihre Preise herabzusetzen. Es handelt sich dabei nicht nur um Gegenstände des täglichen Bedarfs, sondern auch um Dinge, die nicht zum unumgänglichen Lebensunterhalt gehören. So ist jetzt auch in der Automobilindustrie ein Anfang gemacht worden, und zwar sind hier die bekannten Hochwerke in Widau dahindrechend vorgegangen, die nach Inkrafttreten des neuen Koffertarifs ihre Preise wesentlich herabgesetzt haben. Hoffentlich folgen auch andere Fabriken bald auf diesem Wege. Nur durch Herabsetzung der deutschen Fabrikate kann der Automobilverkehr in Deutschland den Umfang erreichen, den er in anderen Ländern bereits angenommen hat. Bei der passiven Handelsbilanz Deutschlands wäre aber die Einfuhr ausländischer Kraftwagen volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen.

## Rundschau im Auslande.

Die französische Regierung hat beschlossen, den in Marokko kämpfenden Truppen eine tägliche Sonderzulage von 75 Centimes für den einfachen Soldaten bis zu 5 Franken für den Offizier zu gewähren, die rückwirkend ab 1. September gezahlt wird.

Englische Firmen haben der Bodger Textilindustrie mitgeteilt, daß sie infolge des Zusammenbruchs der polnischen Baluta und infolge der dauernden Zahlungsschwierigkeiten der polnischen Banken keine Kredite mehr geben können.

## Förderung statt Wiederaufbau.

Der Pariser Rat der Nationen hat nach einer Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ beschlossen, die österreichische Regierung aufzufordern, 7000 der Erzeugung von Waffen und Munition dienende Maschinen, die sich noch im Besitz der Rüstungsindustrie befinden, auf Grund der Bestimmungen des Brest-Litowsker Vertrages von St. Germain der Herstellung zuzuführen. Die Neue Freie Presse bemerkt hierzu, daß es in Österreich keine Waffen- und Munitionserzeugung mehr gebe, daß es also sich nur um Maschinen handeln könne, die seit langem auf die Erzeugung von Rüstungsindustrie umgestellt seien.

## Im Zeichen der Abstraktion.

Mit welchem Erfolge England die Abstraktion betreibt, zeigen Versuche, die von drei englischen Kriegsschif-

ten in der Bucht von Weymouth angestellt wurden. Die drei Schiffe waren das Kriegsschiff „Tiger“, der leichte Kreuzer „Champion“ und der Zerstörer „Robroy“. Auf dem Kal der Admiralgänge waren in einer Reihe fünfhundert Rauch- und Gaszylinder aufgestellt und eine kleine Gruppe von Versuchspersonen mit Gasmasken setzte sie in Tätigkeit. Sofort ergossen sich große weiße Rauchmassen über die Bucht und verdeckten die Schiffe 40 Minuten lang. Bei einem zweiten Versuch mußten sämtliche Mannschaften der Kriegsschiffe Gasmasken tragen. Der Rauch durchdrang jeden Teil des Schiffes und nach dem zweiten Experiment, bei dem Gas verwendet wurde, durchströmte die Gasmasken erst sehr lange nach Schluß des Experimentes abgenommen werden. Da wir uns bekanntlich im Zeichen der Abstraktion befinden, war der Zweck der Übung offenbar der, die Matrosen auf den Schiffen auszurüsten.

## Die Zwischenfälle an der Wollgrenze.

Gegegenüber den von der englischen Delegation beim Völkervbund erhobenen Beschwerden über angebliche türkische Übergriffe an der Wollgrenze erklärt ein amtlicher türkischer Bericht, die türkische Bevölkerung sei lebhaft aus den Dörfern ausgewiesen worden, die auf türkischem Hoheitsgebiet liegen, weil ihre Einwohner von Wandalen auf türkisches Gebiet den Eindringlingen Vorkaufs gestattet hätten. Die türkische Regierung beabsichtigt keineswegs, mit der christlichen Bevölkerung des Wollgebietes ebenso zu verfahren.

## Aus Stadt und Land.

**Alkoholgewinnung aus Brauchschwaben.** In einer Berliner Brotfabrik wurden auf Grund der Erfindung eines italienischen Ingenieurs Versuche gemacht, aus dem Dampfchwaben, die beim Brotdafen entstehen, hochprozentigen Alkohol zu gewinnen. Die Versuche sollen aus je 100 Kilogramm verbudenen Mehles einen Liter 65-85prozentigen Alkohol ergeben haben. Eine deutsche Gesellschaft hat das Verfahren zur Auswertung erworben.

**Der Mordanschlag auf den polnischen Konsul** in Essen im Juni d. Js. fand jetzt vor dem Schwurgericht seine Sühne. Der Angeklagte, ein 23 Jahre alter Angestellter aus Polen, hatte im polnischen Konsulatgebäude aus einer Browningpistole drei Schüsse auf den Konsul abgefeuert, als dieser ihm eine Unterredung gewährte. Zwei Kugeln gingen fehl, während die dritte dem Konsul in den Leib drang. Der Konsul wurde schwer verletzt und mußte einer Operation unterzogen werden, die glücklich verlief. Das Urteil lautete wegen versuchten Mordanschlags auf drei Jahre Zuchthaus.

**Von Bewußtlosigkeit gebeinigt.** Ein Dienstmädchen, das bei einem Kaufmann in Rühlheim a. d. Ruhr in Stellung war, verließ diese Stellung vor etwa sieben Jahren, um sich zu verheiraten. Jetzt fandte die Ehefrau ihrem ehemaligen Dienstherrn mehrere hundert Mark mit der Erklärung, daß sie diese Summe nach und nach aus der Kasse entwendet habe und nun zurückkehre, da sie ihr Gewissen erleichtern wolle.

**Die Fleischvergiftungen in Barmen** haben noch zugenommen. Nach amtlichen Angaben sind 97 Personen in 37 Familien erkrankt, darunter einige schwer. Lebensgefahr besteht bei keinem mehr. Bei der bakteriologischen Untersuchung der geschlachteten Kuh, von deren Fleisch die Erkrankten gegessen hatten, ergab sich, daß sich in den Drüsen und im Knochenmark des Tieres Bakterien der Paratyphusgruppe befanden.

**Kraubübereifer auf einen Postwagen.** Auf der Straße von Peterswalde nach Orlau (Mähren) überfielen vier maskierte Räuber einen Postwagen. Mit Revolvern zwingen sie den Kutscher anzuhalten und ihnen die Schlüssel auszuliefern. Sie raubten aus dem Wagen 88 000 Tschechoskronen und Postsendungen und verschwanden dann in der Finsternis. Bisher haben die Nachforschungen kein Ergebnis gezeitigt.

**Wieder ein Flugzeug ins Meer gestürzt.** Ein Flugzeug der norwegischen Marine, das zusammen mit vier anderen Maschinen von Horten kam, stürzte aus einer Höhe von 100 Metern in das Meer. Ein Fliegerunteroffizier ging mit der Maschine unter, ein Mechaniker erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlegen ist, und ein weiterer Flieger wurde ebenfalls schwer verletzt.

**Eisenbahnunfall durch eine offene Tür.** Bei der Einfahrt eines Personenzuges in den Bahnhof Leuze (Belgien) hatte die Tür eines Waggons, die offen stand, einen Hebel der Weichenstellung bei einer Gabelung angestoßen und in Bewegung gesetzt, sodaß mehrere Wagen entgleisten. Einer von ihnen stürzte um. Zwei Reisende wurden getötet und sechs verletzt.

**Zusammenstoß zweier Motorräder.** In Courau bei Chemnitz stießen zwei Krafträder in voller Fahrt zusammen. Ein Fabrikant aus Buchhardtendorf wurde vom Rad geschleudert und blieb tot liegen, seine Frau, die auf dem Sozius mitfuhr, wurde verletzt. Der andere Motorradfahrer blieb unverletzt.

**Von einer Riste zerquetscht.** Im polnischen Dajen Wdigen bei Danzig war der französische Konsul bei einer Bösung eines estnischen Dampfers, der aus Frankreich ankam, zugegen und geriet unter eine Riste, die ihn zerquetschte. Bald nach dem Unfall ist er den schweren Verletzungen erlegen.

**Dänische Käufer auf der Wiener Messe.** Das Geschäft auf der Nordischen Messe in Wien konnte als befriedigend bezeichnet werden. Besonders gut schnitt die Textil- und Ledermesse ab, die recht erhebliche Umsätze zu verzeichnen hatte. Auch die Nahrungs- und Genussmittel, vor allem die Spirituosen, kamen gut ins Geschäft. Als bemerkenswert ist der überaus gute Auslandsbesuch zur Herbstmesse zu verzeichnen, bei dem Dänemark an erster Stelle steht und der dazu führte, daß an vielen Stellen Abschlässe und Geschäftsabmachungen mit den Auslandskäufern gemacht werden konnten.

**Todesopfer einer offenen Schranke.** Bei Haltern in Westfalen fuhr ein Möbeltransportauto aus Dillmen bei offener Schranke über den Bahndamm und wurde von einer Lokomotive erfaßt. Der Begleiter des Autos und ein mitfahrender Monteur wurden getötet. Der Chauffeur wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb bewusstlos liegen, zwei weitere Insassen blieben unverletzt.

**Beitragliche Arbeit eines Jugendlichen.** In Ballenhorn (Eifel) hatte ein 15-jähriger einem 10-jährigen Schüler mit einem Taschenmesser die Kehle durchgeschnitten, sodaß der Knabe verblutete. Wegen dieser Tat stand der Mörder vor Gericht. Er behauptete, von dem Jungen beim Vogelstechen belästigt worden zu sein und in Wut darüber den Mord begangen zu haben. Das Gericht nahm nur Todschlag ohne Ueberlegung an. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Gefängnis und Fürsorgeerziehung.

**Zwei Personen beim Rudern ertranken.** Ein Lehrer aus Berlin-Weinikendorf hatte mit seinen beiden Söhnen und zwei weiteren Personen bei Hellsen eine Fahrt im Ruderboot angetreten. Als die Insassen am Ufer einen Platzwechsel vornahmen, geriet das Boot ins Schwanken und schlug um. Drei Leute eilten sogleich zu Hilfe und konnten unter eigener Lebensgefahr drei der Verunglückten ans Land bringen. Der Lehrer und sein Sohn waren bereits tot.

**Ein verirrter Riesentwiesel.** Zwei Schullern bemerkten in Wingenberg (Schlesien) im Wäldchen einen auf einer felsigen Stelle einen Wels von ungewöhnlicher Größe, der ziemlich entkräftet war. Das Tier wurde ans Land gebracht. Die Messung ergab eine Länge von 1,72 Meter und eine Schwere von nur 46 Pfund. Vermutlich ist der Wels beim letzten Hochwasser der Oder nach dem Mählagaben verschlagen worden und konnte beim Rückgang des Wassers nicht mehr in den Strom zurück.

**Unter den Rädern eines D-Zuges.** In Bräunsberg (Obrp.) versuchte ein Knecht aus Cabinen trotz der Warnungsrufe auf den bereits aus der Bahnhofshalle fahrenden D-Zug nach Berlin zu springen. Er kam zu Fall und die Räder trennten ihm beide Beine vom Körper. Der Unvorsichtige ist den Verletzungen erlegen.

**Handmord an einem Chauffeur.** Während einer Fahrt in der Danziger Gegend wurde ein Kraftwagenführer aus Danzig von einem Fahrgast hintertrüde erschossen und beraubt. Das fahrerlose Auto wurde auf der Straße vorgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Der Bau des Sylter Damms,** der die Verbindung von der Insel Sylt nach dem Festlande herstellt, ist jetzt soweit vorgeschritten, daß die Schiffahrt im Wattenmeer geschlossen wurde. Der Damm trennt das Wattenmeer in zwei Teile, der Schiffverkehr von nördlich des Sylter Damms nach Föhr, Amrum und Sillert führt auf großem Umwege an der Nordspitze von Sylt entlang. Es wird von etwa 1400 Arbeitern von beiden Seiten aus gearbeitet, um den Treffpunkt der Dammstraße zu erreichen; 30 Lokomotiven bringen in langen Zügen das Material heran.

**Auf der Pilgerfahrt tödlich verunglückt.** Auf dem Bahnhof in Hamborn drängten mehrere Pilgerfahrer auf den ankommenden Pilgerzug. Die Frau eines Kaufmanns geriet durch das Gedränge zwischen Trittbrett und Bahnsteig und wurde von dem langsam fahrenden Zug tödlich verletzt.

**Das Eisenbahnunglück in Herne vor Gericht.** Im Januar dieses Jahres fuhr in dem Bahnhof Herne ein D-Zug auf einen haltenden Personenzug auf. Durch den furchtbaren Zusammenstoß wurden 22 Personen getötet, 27 schwer und 58 leicht verletzt. Wegen dieses Unglücks hatte sich der Lokomotivführer Haberkamp des D-Zuges zu verantworten. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft Bochum hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, hat diese aber nunmehr zurückgezogen.

**Die Fleischvergiftungen in Barmen.** Nach einer Mitteilung der Stadtverwaltung in Barmen ist die Zahl der nach dem Genuß von Hackfleisch Erkrankten auf 110 gestiegen. Die Untersuchung der Erkrankten hat ergeben, daß nicht wirklicher Paratyphus in Frage kommt, sondern ein Fleischvergifter, der in ganz naher Verwandtschaft zum Paratyphusbazillus steht.

**Neue Zufallsfälle.** In Haldeswag (Rheinland) sind zwei Personen an Typhus erkrankt. Entsprechende Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen worden.

**Ein umfangreicher Schmuggel mit französischen Parfümerien** ist von der Zollbehörde in Kehl (Baden) aufgeklärt worden. In Körben mit Obst und Süßigkeiten, die aus dem Elsas zollfrei eingeführt werden dürfen, waren die Parfümeriewaren versteckt. Man benutzte zum Transport auch einen Straßburger Hotel-Omnibus. Bis jetzt wurden zwei Personen aus Straßburg verhaftet, darunter der Führer des Hotel-Omnibus. Der Omnibus wurde beschlagnahmt.

**Mit dem Auto tödlich verunglückt.** In Bagnel (Baden) rannte der Anhänger eines Koffertkastwagens gegen einen Baum und stürzte um. Dabei wurden die beiden Insassen herausgeschleudert und erlitten derartig schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starben.

**Opfer des Sports.** In Niedlingen (Württemberg) nahm ein Schneidemeister als Schiedsrichter an einem Wettkampf im Speerwurf teil. Ein vom Wind zur Seite getriebener Speer traf den Richter und durchbohrte ihm den Fuß. Dem folgenden Wundstarrkrampf ist der Verletzte erlegen.

**Aufklärung einer Mordtat nach 22 Jahren?** In der Nähe von Aischaffenburg wurde im Jahre 1903 eine Telephonistin ermordet aufgefunden. Eine Aufklärung war bisher nicht möglich gewesen. Ein Zufall führte die Kriminalpolizei dieser Tage auf eine bestimmte Spur, und ein 50-jähriger Gastwirt aus Würzburg wurde unter dem Verdachte des Mordes in Haft genommen.

**Ein neues englisches Wasserflugzeug.** Das englische, ganz im Geheimen erbaute Wasserflugzeug, das für das Kennen um den Schneiderhof in den Vereinigten Staaten bestimmt ist, hat seine Probefahrt gemacht. Nach den Berichten der Presse handelt es sich dabei um ein Wasserflugzeug von nie dagewesener Schnelligkeit und ganz neuen Konstruktionsprinzipien.

**Viele Folgen eines Studentenstreiks.** Ein deutscher Student an der Universität in Genf ist nachts in angeheiterem Zustand mit einem fremden, unbewachten Automobil davongefahren. Er verlor bald die Herrschaft über den Wagen, sodaß dieser ernstlich beschädigt wurde. Die Polizei hat den Studenten

berfasst, denn er wurde schon seit einiger Zeit polizeilich gesucht, da er wiederholt anderen Automobilbesitzern, ohne die Ablicht des Diebstahls, den gleichen Streich gespielt hatte. Ein befreundeter zweiter deutscher Student wurde ebenfalls vorläufig in Gewahrsam genommen.

**Ein verkannter Held.** Während der Marne-Schlacht im September 1914 war ein französischer Soldat verschwunden, der seitdem für tot gehalten wurde. Sein Name wurde auf dem Kriegerehrenmal seines Heimatortes verzeichnet und seine Eltern erhielten die gesetzliche Pension. Rummehr hat sich herausgestellt, daß er noch am Leben ist und damals sein Regiment als Fahnenflüchter verlassen hat. Das Kriegsgericht verurteilte ihn jetzt zu 4 Jahren Gefängnis.

**Die Gewalt einer Schusschicht.** Dieser Tage hat, einer New Yorker Meldung zufolge, der amerikanische Oberst Huston die Reise nach Europa angetreten und zwar, wie er freimütig Pressevertretern erklärt hat, um sich nach der langen Qual der „Trockenlegung“ endlich einmal wieder in Europa „aufzufrischen“. Bevor ihn der Tod hole, wolle er noch einmal einen guten Tropfen genießen.

### Handelsteil.

— Berlin, den 18. September 1925.

Am Devisenmarkt waren die Kurse der europäischen Valuten wieder fester.

Am Effektenmarkt war die Haltung schwach, das Geschäft blieb sehr ruhig. Am Rentenmarkt lagen die heimischen Renten schwächer. Eine Ausnahme bildeten wieder die Vorkriegsrenten und Goldpfandbriefe, deren Kurse sich erheblich befestigten.

Am Produktenmarkt bewegte sich das Geschäft in den allerengsten Grenzen. Die Haltung war daher schwach. Das Angebot war nicht sonderlich groß, aber auch die Nachfrage blieb nur gering. Das Geschäft in Brotgetreide war gering, da sich die Mähdrescher sehr zurückhaltend zeigten. Hafer hatte kein Geschäft, Weizen war kaum beachtet. In Futtermitteln war lediglich Bedarfsgeschäft. Devisen unbeeinträchtigt.

### Sport.

**Die Zwischenrunde um den Jubilar-Cup.** Am 18. Oktober folgendesmaligen Festtage werden bei den gegen Süddeutschland in Leipzig, Mitteldeutschland gegen Süd-Deutschland in Dresden.

**Souvenir neue Erfolge.** In Magdeburg wollte die Chicagoer Mannschaft als Gast der „Victoria 96“. Bei den internationalen Leichtathletik-Kämpfen unterlag der in Deutschland wiederholt erfolgreiche Dodge im 800-Meterlauf gegen Böcher-Röhn mit 1:55:9. In den beiden Kurztrennläufen hatte Souvenir-Krefeld, der kürzlich bei den Kurztrennläufen im Berliner Stadion wegen körperlicher Indisposition unterlegen war, in Sachsen-Magdeburg einen starken Gegner, vor dem er jedoch jedesmal mit Handbreite durchs Ziel ging.

**Ferkelmarkt Dippoldswalde am 19. September 1925.** Von den aufgetriebenen 59 Ferkeln und 10 Käfern wurden 23 Ferkel und 2 Käfer verkauft. Die Ferkel wurden für 30 bis 37 Mark und die Käfer für 60 Mark verkauft.

### Letzte Nachrichten.

**Anfall in der Kriegsmarine.** — Wilhelmshaven, 19. September. In der Nacht vom 16. auf den 17. September wurde das Torpedoboot V 6 von der 3. Torpedoboot-Halbflottille zwischen Helgoland und dem Weser-Heuerschiff von einem unbekannten Dampfer an Bord gerammt und stark beschädigt.

**Das „Heidelberger Programm“ angenommen.** — Heidelberg, 19. September. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag wurde unter Ablehnung aller Aenderungsanträge das Heidelberger Programm angenommen. In dem Aktionsprogramm wird als Aufgabe der Sozialdemokraten die Verteidigung der demokratischen Republik und der Ausbau zum Einheitsstaat bezeichnet. Der Parteitag wurde darauf von dem Vorsitzenden Weis mit einem Hoch auf die Internationale geschlossen.

**Frankreichs Rolle in Spanien.** — Berlin, 19. 9. Nach Meldungen der Morgenblätter aus Beirut ist die Lage im Mittel-Orient immer noch beunruhigend, doch ist das französische Luftkommando der Ansicht, daß die Operationen von Sevilla, die täglich durch Flugzeuge versorgt wird, noch wenige Tage bis zu ihrem Entschluß werden können. Die hierzu erforderlichen Streitkräfte werden in größter Eile organisiert. General Camelin hat sofort nach seiner Ankunft für größte Beschleunigung gesorgt.

**Revolution in Bolivien.** — New York, 19. 9. Nach einer Funkmeldung aus Buenos Aires ist in Bolivien eine Revolution ausgebrochen. Der Führer der Aufständischen ist José Gabriel Villanueva, dessen Wahl zum Präsidenten des bolivianischen Nationalkongresses auf Betreiben des letzten Präsidenten Bautista Saavedra für ungültig erklärt wurde.

**Die „Dofa“ in Brand geraten.** — Berlin, 19. 9. Der Lokalanzeiger meldet aus Hamburg: Die deutsche Fünftaktmaschine „Flora“, der frühere deutsche Fünftaktmotor „Dofa“, das größte Segelschiff der Welt, ist nach einer Meldung aus Buenos Aires auf 6 Grad südlicher Breite und 65 Grad westlicher Länge in Brand geraten. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

**Der Reichspräsident in Duisburg und Düsseldorf.** — Duisburg, 18. September. Den weiten Pfad vor dem Duisburger Stadttheater füllte um 5 Uhr eine große Menschenmenge. Alle Häuser sind mit Fahnen und Girlanden geschmückt. In einem großen Bereich hatten sich die Vereine aufgestellt. Alle erwarteten den Reichspräsidenten, der nach kurzem Imbiss beim Oberbürgermeister Dr. Jarres eine Rundfahrt zu den weitläufigsten Duisburger-Kultur- und Sportanlagen, dem größten Wälderpark Deutschlands, antrat. Nach seiner Rückkehr von der Besichtigung schritt Hindenburg langsam die Stufen zum Stadttheater empor und begrüßte entblößten Hauptes die Menge. Darauf begab sich der Präsident in das Theater und setzte nach 8 Uhr seine Fahrt nach Düsseldorf fort.

Um 1/8 Uhr traf Reichspräsident von Hindenburg in Düsseldorf ein. Schon lange vor seiner Ankunft hatten sich auf dem Bahnhofplatz Tausende von Menschen eingefunden. Der Bahnhof selbst hatte sich in einen Fahnenwald verwandelt. Die Plätze an den Fenstern der umliegenden Häuser waren schon seit mehreren Stunden besetzt. Nach der kurzen Begrüßung auf dem Bahnhof ging Hindenburg das Ehrenpavillon ab. Der Andrang

war so groß, daß an verschiedenen Stellen die Absperrung durchbrochen wurde. Nach einigen Begrüßungsworten des Reichspräsidenten an die Menge fuhr er, begleitet von berittener Schutzpolizei, zum Landhaus. Das Festessen vereinigte 150 Personen.

**Das Parlamentsgebäude in Tokio abgebrannt.** — Tokio, 18. September. Das Parlamentsgebäude ist vollständig durch einen Feuersturz zerstört worden. Die Feuerbrunst hat einen Schaden von zwei Millionen Yen angerichtet. Die höheren Bauwerke brannten wie Leinwand, so daß die Feuerwehr machtlos war. Schon nach einer Stunde lagen die Häuser völlig in Asche. Die Polizei stellte Nachforschungen wegen möglicher Brandstiftung an. Doch vermutet man, daß der Grund in Fahrlässigkeit der mit Aufräumungsarbeiten vom Erdbeben der betroffenen Arbeiter zu suchen ist. Neue Parlamentsgebäude sind bereits im Bau. Doch wird sich die japanische Volksoberkeit für einige Monate mit einer provisorischen Unterkunft befassen müssen.

**Die Kommunisten fordern die Einberufung des Reichstages.** — Berlin, 19. 9. Wie die „Rote Fahne“ mitteilt, hat die Reichstagsfraktion der Kommunistischen Partei an das Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem sie angesichts der bevorstehenden wichtigen außerpolitischen Entscheidungen die sofortige Einberufung des Reichstages fordert.

**Ein deutscher Volkstag in Brünn.** — Prag, 19. 9. Am 20. September findet in Brünn ein von allen deutschen Parteien einberufener Volkstag statt, bei dem Redner aller deutschen Parteien sprechen werden. Der Volkstag soll sich zu einem großen deutschen Volksprotest gegen die Art der Bodenreform, gegen die deutschfeindlichen Arbeiterentlassungen und gegen die Schuldverletzung gestalten.

### Sächsisches.

**Annaberg.** Am Mittwoch nachts sank das Thermometer im Erzgebirge auf 3, stellenweise auch auf 4 Grad unter Null. Der Frost hat in den Gärten großen Schaden angerichtet.

**Annaberg.** Vor dem Annaberger Bezirksrat gab namens der Amtshauptmannschaft der Regierungsrat Dr. Uhlig eine amtliche Erklärung ab, in der er wörtlich zum Ausdruck brachte, daß der Bezirksverband vor dem Konkurs stehe, wenn nicht umfassende Hilfsmassnahmen eingeleitet würden. Da die Mehrzahl der Gemeinden nicht mehr in der Lage ist, die ihnen zufallenden Steuern ordnungsgemäß abzuführen, beschloß der Bezirksrat, eine Abordnung von vier Herren in das Ministerium des Innern zu entsenden, um dort die große Finanznot des gesamten oberen Erzgebirges, die durch das schlechte Ernte-Ergebnis noch ganz besonders gesteigert worden ist, vorzutragen.

**Karlsruhe.** Hervorragende Gelehrte der Hochschule und Ärzte der ganzen Welt vereinigen sich in der Sprudelstadt, um hier in den Tagen vom 14. bis 18. September im Kurhause den lebendigen internationalen Ärzte-Fortbildungskursus abzuhalten. Mögen diese Kurse ursprünglich auch nur im Interesse der Balneologie gedacht gewesen sein, um die Beziehungen dieser zur übrigen Medizin zu vertiefen und zu erklären, so sind sie heute weit darüber hinaus gewachsen und bilden ein wichtiges Glied in der medizinischen Fortbildung. Die Quellenanlagen prägen im festlichen Schmucke und weithin las man den Willkommengruß: „Salvete medici!“

### Wochenplan der Sächsischen Staatsoper.

**Opernhaus:**  
Sonntag 20. September „Lohnhäuser“ (8.30—10.15), Montag 21. September „Die Entführung aus dem Serail“ (7.30—9.10), Dienstag 22. September „Fidelio“ (7.30—9.10), Mittwoch 23. September „Die Jüdin“ (7—9.10), Donnerstag 24. September „Die Zauberflöte“ (7—10), Sonnabend 26. September „Die Boheme“ (7.30—10), Sonntag 27. September „Die Meistersinger von Nürnberg“ (8—10), Montag 28. September „Lohkä“ (7.30—9.10).

**Schauspielhaus:**  
Sonntag 20. September „Sechs Personen suchen einen Aufzug“ (7.30—9.30), Montag 21. September „Die Kronbraut“ (7—9.10), Dienstag 22. September „Stella“ (7.30—9.30), Mittwoch 23. September „Der Traum ein Leben“ (7.30—10), Donnerstag 24. September „Gib von Verliebungen“ (7—9.11), Freitag 25. September „Der Weg nach Dover“ (7.30—10.15), Sonnabend 26. September „Die Kronbraut“ (7—9.10), Sonntag 27. September vormittags 11.30: Erste Morgenfeier bis nach 1 Uhr „Frauen um Goethe“, „April-Praktik“ (7.00—9.30), Montag 28. September „Juarez und Maximilian“ (7—9.30).

**Sport und Spiel.**  
**Fußball.** „F. S. V.“ 1. Cf. — S. V. „Südwest“ 1. Cf. In Dresden-Plauen an der Oberen Bernhardtstraße werden sich diesen Sonntag nachmittags 2 Uhr die Dippoldswalder einfinden, um das alljährliche Verbandsspiel gegen S. V. „Südwest“ anzutreten. Schiedsrichter Eblich (Brandenburg) wird dem Spiele ein unparteilicher Leiter sein.  
Sonntag 1/3 Uhr auf diesem Platz: Frisch auf 1. Cf. gegen Dohna 1. Cf. Dohna konnte bei dem vor vier Wochen dort stattgefundenen Spiel das Unentschieden (1:1) nur durch einen Elfmetererfolg herstellen. Ein spannendes Treffen steht in Aussicht, da beide Mannschaften spielfark den Platz betreten.  
4 Uhr: Frisch auf 2. gegen Dohna 1. n

**Produktionspreise zu Dresden**  
am 18. September 1925. — Preise in Goldmark.  
Inländ. Weizen 21,70—22,20, inländischer Roggen 17,20—17,70, Sommergerste 21,80—23,50 Wintergerste, neu, 19,00—19,50, Futtergerste —, Hafer 21,50—23,00, bergl. ausl. 20,00 bis 21,50, matt, desgleichen neuer 18,50—20,00, slaw. Kaps 34,50 bis 35,00, ruhlg. Mais Kaplata 20,20—20,70, desgleichen anderer Berz. —, bgl. Anquantin 25,00—26,00, Wicken —, bis —, Lupinen, blaue —, Lupinen, gelbe —, Futtererbsen —, Pelusiten —, Erbsen —, bis —, Trockenkürbis 12,00—12,50, Zuderkürbis —, Kartoffelknollen 20,00—20,50, Weizenkleie 11,20—11,50, Roggenkleie 10,9—12,0, Raster-Mais 47,00—48,00, Wäldermundmehl 38,0—39,0 Weizenmehl 18,50—19,50, Inlandsmehl (Type 70%) 34,00—35,50, Roggenmehl O I (Type 60%) 29,00—30,00, Roggenmehl I (Type 70 %) 27,00 bis 28,50, Roggenmehl 18,00—19,00.  
Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark, Roggen, Erbsen, Wicken, Pelusiten, Lupinen und Weizen (Weizen frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Preis anders in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wogegenfalls Abzählbescheinigungen. Feinste Ware über Hoff.

## Gasthof Obercarsdorf

Sonntag am 20. September

### feiner Ball

Anfang 7 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein S. Doell und Frau

## Gasthof Hennersdorf

Sonntag am 20. September

### feine Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Wäber

### Sprungfähiger Zuchtbulle

(Dittsche), angeleitet, zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftst.

## Bahnhotel Wante

Sonnabend am 19. September

### großes Schlachtfest



Gasthof  
und  
Tanzpalast

## Talsperre Malter.

Sonntag

### großer Fest-Ball

ausgeführt vom

### Helbig-Orchester Dresden

Urfidle Stimmung!  
Weindiele — Likör-Bar

Lehter Zug ab Malter nach Hainsberg 1107

Lehter Zug ab Malter nach Ripsdorf 1207

Sonntag am 20. April abends 8 Uhr

## in der Kirche Schmiedeberg Kirchenkonzert

Mitwirkende: Herr Organist Alfred Gottlinger (Orgel und Klavier), Frau Charlotte Gottlinger-Tzamer, Konzert- und Oratorien-Sängerin—Dresden, der Chor-gesangverein—Schmiedeberg Leitung: Herr Kantor Große

## Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag

### feiner Ball

## Erbgerrichts-Gasthof Ruppendorf

Sonntag am 20. September zum Erntedankfest

### feine Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein R. Schneider

## Gasthof Beerwalde

Sonntag am 20. September zum Erntedankfest

### Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein Emil Hofmann

## Drucksachen

für jeden Bedarf



liefert sauber, preiswert und schnell

die Buchdruckerei

## Carl Jehne

### Freundl. möbl. Zimmer

f. 1. 10 od. später von jung. Leb. Beamten gesucht. Off. unter „R. 2. 11“ an die Gesch.-St. erb.

### Gotr. Herronanzüge und Paletot

für große, schlanke Figur preiswert zu verkaufen Rabenauer Str. 278 F., I.

### Schüttstroh

verkauft Hemming, Ruppendorf

Visitenkarten C. Jehne

Suche für meinen Haushalt ein

qualif. Kindstuben u. d. d. s. t.

### Hausmädchen

welches zu Hause schlafen kann.

Frau Johanne Löffel,

Luiseplatz 219, I.

Vorzustellen ab Montag.

### Kuhglocken

von Blech und Metall, einzeln und in abgestimmten Sähen empfohlen

### Carl Nitzsche

Meistermeister

Severingasse — Tel. 85

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 219

Sonnabend - am 19. September 1925

91. Jahrgang

## Ein weiser Spruch.

Eine Anekdote aus Dresdens Vergangenheit.  
Dem Kurfürst August hatte das sächsische Volk nicht zu Unrecht den Beinamen „Vater August“ gegeben. Wie ein rechter Vater sorgte er für sein Land, gab Gesetze, die den Gewerben fördernd waren, regelte Handel und Wandel und war in allem und jedem auf Fortschritt und Besserung bedacht. Und auch wie ein rechter Vater suchte er Hochmut und Völlerei zu unterbinden, namentlich in seinem Dresden, wo es nur gar zu leicht einer dem anderen zuvorkam wollte in Kleidung und Genuß, besonders bei Familienfesten. Da erließ er denn Verordnungen, die dem Bürger nebst Weib und Kind ein Maß an Pracht gestifteten, dem Neuligen etwas mehr und dem niederen Arbeitmann entsprechend weniger.

Auch bei Hochzeiten und Kindtaufen war jedem Stand nur eine gewisse Anzahl an Karreten wie an Festmessen gestattet, eine Anzahl Gerichte und Getränke; konnte da keiner über seine Verhältnisse geben und kam hübsch ohne Schulden und Sorgen davon.

Dem Dr. Wenzelass Raumann war das schon recht. Er krochte und sparte und hinterließ seinen sechs Kindern, fünf Söhnen und eine Tochter waren es, einen tüchtigen Wagen Geld nebst zwei schönen Oiebelhäusern am Altmarkt. Maria Raumann aber konnte nun dem Herrn Sartorius, dem Apotheker, die Hand reichen, was ihr Vater bisher zu verhindern gewußt hatte, weil er dem Manne längst gram war.

Wie es aber so geht. — Menschen, die immer kurz gehalten wurden, werden leicht zu Verschwendern, sobald sie zu Geld kommen. So ging es auch den fünf Söhnen des ehrlichen Dr. Wenzelass Raumann. Als die Trauerzeit vorüber war, dachten sie nur an Freude und Genuß, huijigten dem Wein und Würfelspiel und wußten sich nicht prächtig genug zu kleiden, trotz kurfürstlicher Verordnung.

Das kam dem Vater August zu Ohren und er beschloß, die lebermühtigen zu strafen, sobald sich eine passende Gelegenheit ergab.

Bei der Hochzeit der Schwester sollte es hoch hergehen. Sie hatten den Rathssaal bestell, der sollte herrlich geschmückt werden, Blumen sollten von der Kreuzkirche über den Altmarkt hinweg gestreut werden und Wein und Bier sollte recht köstlichen Speisen in Hülle und Fülle die Gäste erfreuen.

Aber es waren ja nur sechs Tische gemöhrt! Was tun? Die Brüder Raumann richteten also ein Schreiben an den Kurfürsten, er möge gnädigst erlauben, daß sie noch vier Tische stellen dürften. — nur vier Tische! Das wäre immer noch eine bescheidene Zahl für die vornehmen Gäste, die sie haben würden.

Kurfürst August schmunzelte.

Weil ihr, die Erben des Dr. Wenzelass Raumann, nun einmal eure Lust daran habt, übermäßige Kosten zu treiben“, so diktierte er seinem Schreiber die Antwort, „so sei euer Gesuch genehmigt und auch in Onaden ein Mehrsehen von 15 Tischen gemöhrt. Von denen aber seien, wie ihr es wünscht, vier für eure väterlichen Gäste, die anderen elf aber für die Armen der Stadt bestimmt, auf daß sie non extrem überflüssigen Gut auch ihren Nutzen haben mögen. Wärdet ihr euch aber meinem fürsichtigen Gebot widersetzen, so sei euch anferlegt, für jeden fehlenden Tisch zwei Guldengroschen zur Strafe in den Gotteskasten zu legen.“

Der Schöffer und der Rat aber erhielt den Befehl, fleißig darauf Achtung zu geben, ob sie weniger Tische stellen und keine Armen daran speisen würden und unmaßschlich im Eintreiben der Strafe mit ihnen zu verfahren.

Die langen Geschick der hochmühtigen Brüder Raumann hätte ich sehen mögen!  
Regina Verthold.

## Wiesmacher.

Wiese Junst stirbt niemals aus. Wiesmacher sind entschliche Menschen. Ob in Staat oder Gemeinde gut geht oder schlecht, immer vernimmt man ihre Unkenrufe. Welt alles gut, dann sagen sie: „Wer weiß, wie lange? Wir wollen abwarten!“ Welt schlecht oder droht irgendeine Krisis, dann sagen sie: „Wir haben das doch gleich und schon lange gesagt, daß es so kommen würde!“ Wiesmacher tabeln und nörgeln immer, sie verderben mit ihrer ewig effigüranten Stimmung anderen Menschen die Stimmung oder verführen es doch. Wiesmacher haben schon unendlich viel nationales Schanden angerichtet. Sie haben es zum Beispiel mit auf dem Gewissen, daß während des Krieges die prächtige nationale Begeisterung von 1914 in die Brüche ging. Gegenwärtig unken sie wieder wegen der wirtschaftlichen Spannungen. Auch das haben sie schon immer getan. Vor der großen Inflation 1923 meinten die Wiesmacher aufdringlich laut, sie hätten das vorausgesehen, warum man ihren Warnungen nicht Gehör geschenkt habe? Nach der Inflation, als die Rentenmark das deutsche Wirtschaftsleben vor dem Untergang rettete, da „prophezeiten“ die Wiesmacher, die Rentenmark würde sich nicht halten. Nun hat sie ihnen allerdings den Gefallen nicht getan, aber weile Kreise hatten sich doch eine wiesmacherische Stimmung angewöhnt. Seit Monaten säßen die Unken von einer neuen Inflation, die „sicher kommen“ werde. Das Anziehen der Preise seit mehreren Monaten gibt den Wiesmachern willkommenen Anlaß und eine scheinbare Berechtigung zu ihren Unkenrufen. Die Regierung hat eine ganze Reihe von Steuererlassen und die Zollgesetzte unter Dach und Fach gebracht. Das ist für die Wiesmacher gerade die willkommenste Gelegenheit, den Leuten planlos zu machen, daß nun alles recht teuer werden würde und die erlebte Inflation sicher kommen müsse. Die Regierung will die Preise senken und kündigt an, das mit allen Nachtmitteln tun zu wollen. Gleich sind die Wiesmacher am Werk und sagen: „Vortreffliche Absichten, gute Worte. Aber, aber, wer weiß?“ „Gallen die Preise, so sagen sie wieder: „Vorübergehende Erscheinung!“ So verdrängen die Wiesmacher die öffentliche Meinung, und eine abscheulich-wiesmacherische Presse unterstützt das weitgehend. Unzählige müssen so das Vertrauen verlieren, und dadurch erwächst jeder Regierung die größte Gefahr. Im Grunde genommen wollen ja die Wiesmacher nur das eigene Schändchen sehen, und ihr fettes Gesicht wird eben zu wahren gesucht, so oder so. Lasse sich niemand von den Unkenrufen der Wiesmacher trefsfahren! Die tatsächlichen Verhältnisse sind meistens dem, was sie „prophezeiten“, entgegengesetzt. hgh.

## Sport.

Der Protest gegen Breitensträters Sieg abgewiesen.  
Bei dem entscheidenden Bogenschütz zwischen Samson-Röner und Breitensträter war diesem in der 15. Runde der Buntstiel zugesprochen worden. Gegen dieses Urteil hat der Manager von Samson beim Verband Deutscher Faustkämpfer Protest eingelegt. Als Beweis sollte der Film dienen, der während des Kampfes gemacht worden ist. Die interessantesten Stellen sind mit der Skizze gemacht und hierbei zeigt sich ganz genau, wo verschiedene Schläge, die entscheidend auf den ganzen Ausgang waren, gelandet sind. In dem Einspruch wurde besonders betont, daß der Kampflauf zum mindesten ausgefallen war, da Samson in der 15. Runde nicht durch einen Schlag seines Gegners, sondern durch die Wucht eines eigenen verfehlten Schlanes durch die

Seite gestogen wäre. Der Verband Deutscher Faustkämpfer hat den Protest in zehnjähriger Sitzung abgewiesen, jedoch Breitensträter nunmehr endgültig Titelhalter ist.

Sachsen-Rundflug 1925. Die Sachsen-Gruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes, zu der die Vereine Chemnitz-Berein für Luftfahrt und Flugwesen, Fliegerverein zu Großsain, Leipziger Verein für Luftfahrt und Flugwesen, Rat der Stadt Naugun, Verein Dresden des DAV, Verein für Luftfahrt und Flugwesen Glauchau, Verein für Luftfahrt und Flugwesen Hoyau, Verkehrsverein Aittau und der Bogtändische Fliegerverein in Plauen gehören, veranstaltet am 19. und 20. September in Chemnitz einen Flugwettbewerb, der den Namen „Sachsen-Rundflug 1925“ führt. Der Zweck des Wettbewerbes ist die Prüfung der Gewandtheit und Zuberlässigkeit von Sport-, Schul- und Reiseflugzeugen. Zur Teilnahme sind nur Flugzeuge deutscher Herkunft berechtigt. Bei ausländischen Motoren bedarf es eines besonderen Antrages bei dem Veranstalter.

Leipziger Rundfunk

(454 m): Dresden (292 m); Chemnitz (454 m); Weimar (454 m). Direktions Dr. E. Häger u. Julius Wille. Wochensender 10: Wirtschaftsnachrichten; Volk- u. Baumwollpreise. 10.15: Was die Zeitung bringt. 12: Mittagsmusik auf Hupfeld-Phonola. 12.55: Nauczer Zeitschriften. 1.15: Börsen- und Pressebericht. 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten. Baumwolle, Döwisen. 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten. Wiederholung. 6.15: Landw. Wirtschaftsnachrichten: Mitteilungen des Leitender Melkmaschinen.

Sonntag, 20. September. 8.30-9: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. 9: Mozarteier. 11-11.30: 33. Vortag. Über: Charakteristike aller Zeiten: Schauspieler. Prof. A. Wieders. 11.30-12: Vortag Prof. Dr. Marx: „Physik der Weltall“ II. Teil. 12-13: Zeitgenössische Kammermusik für Bläser. Ausl.: Leipzig. Gewandhaus-Bilbeservereinigung: Karl Barzack (Flöte), Walter Heine (Oboe), Willy Schreiecke (Klarin.), Richard Schäfer (Fagot), Günther Weigelt (Horn). 1. Leodwig. Bilbeserpreis (A-dur) a) Variiertes Thema; b) Intermezzo; c) Finale. 2. Hindemith. Kleine Kammermusik op. 24; a) Lustig, nicht schnell; b) Walzer; c) Ruhig und eisech; d) Schnell; e) Sehr lebhaft. 6. 4.30-6: Nachmittagskonzert. Mitw.: Konzeptions-Dorothea Lehmann, Konzertsängerin, Dorothea Frank, Kapellin, Phil. Werner (Violine), Adolf Fischer (Viola), Georg Fischer (Cello), Ferd. Dietrich (Klar.); am Flügel: Kapellin, Erich Riese v. Städt. Th. Chemnitz. 1. Cruell. Quartett für Violine, Viola, Cello und Klarinette (Werner, A. Fischer, G. Fischer, Dietrich). 2. Schubert. Vier Lieder für Sopran: a) Im Abendrot; b) Wohin; c) Der Schwann; d) Erbs (Dorothea Lehmann). 3. Drei Stücke für Violine und Klavier: a) Chopin-Sarabade, Nocturno (Leut); b) Phil. Em. Bach. Menuett A-dur; c) Beethoven. Menuett O-dur (Werner, Riese). 4. Vier Lieder für Alt: a) Schumann. Frühlingslied; b) Schumann. Wehnst; c) Trunk. Abendlied; d) Trunk. Pan (Dorothea Frank). 5. Vier Duette für Sopran und Alt: a) Schumann. Liebesgrün; b) Schumann. Ländliches Lied; c) Böhm. Tanzlied; d) Böhm. Gröbelein, willst du tanzen (Dorothea Lehmann, Dorothea Frank). 7-7.30: 6. Vortag zu unserer aus den Verlage von E. A.

## Adressentafel empfehlenswerter Ausflugsgaststätten u. Sommerfrischen

**Erholungsheim Windischhaus**  
Schönste Sommerfrische im Orte. Herrliche Lage am Walde mit pr. Fernsicht. Schöne Fremdenzimmer mit Balkon und guten Betten. Gut bürgerl. Verpflegung, b. mäßigen Preisen. Tel. Amt Dippoldiswalde 56  
Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein Clemens Lux

**Oberer Gasthof Reichstädt**  
bringt den verehrlichen Verehrern, Touristen usw. seine behaglichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Großer Saal. Stallung f. 50 Pferde. Eig. Schlächterei. Tel. Dippoldisw. 63. Reinhd. Preshh

**Buschmühle Schmiedeburg.**  
Beliebte Sommerfrische.  
Station vor Ripsdorf im waldreicher, idyllischer Umgebung und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohn. Gebirgstouren. Beste Verpflegung. Vorzüglic. Weine. Asphalt-Regelbad. Bäder im Dache. Tel. Amt Schmiedeburg-Ripsdorf 212. H. Arampoll.

**Café Ranft, Wandischcarsdorf**  
angenehmer Aufenthalt, schöner schattiger Garten, Spezialität:  
ff. Kuchen und Schlagobne

**Heidemühle Wandischcarsdorf**  
Witt. im Hochw. Gut Mittagst., eig. Fleischerei, Eisl., 1/2 Stunde von u. zur Talperre Malter. eine Stunde von Dippoldisw. H. May

**Possendorf, Oberer Gasthof**  
bel. Ausflugsort, neuerd. Bunksaal u. moderne Kaffeekab. Mit Staatsomnibus nach 11 Uhr Verbindg. nach Dippoldiswalde  
Jeden Sonntag ab 4 Uhr Ballmusik. Bel. Paul Haupt

**Gasthof Börnchen am Fuße des Lerchenberges**  
15 Min. u. Possendorf. Beste Verpflegung. Schilern und Vereinen besonders empfohlen. Max Geißler

**Teufelsmühle b. Kreischa**  
1/2 Stunde vom Mühlb. Idyllische Lage im oberen Rodwital. Ländliche Bewirtung. Beste Verpflegung. Stets frische Milch. Tel. Kreischa 21. Gustav Reubert

**Lindengarten Reinhardtstr. 11**  
hät sich Ausflügler und Vereinen bestens empfohlen. Gute Verpflegung, schöner Garten. E. Weirich.

**Gasthof Oberfrauendorf**  
b. Dippoldiswalde. Sommerfrische in schöner waldreicher Umgebung  
Eigene Fleischerei. Telefon 228. Karl Glemming

**Gasthof Falkenhain**  
Schönster Ausflugsort. Herrl. Sommerfrische. Gute Küche. Eigene Fleischerei. 1/2 Stunde von Station Buschmühle. Neubauter Saal. Tel. Ripsdorf 150. Ostar Geißler

## Coßmannsdorf Gasthof und Ballsaal

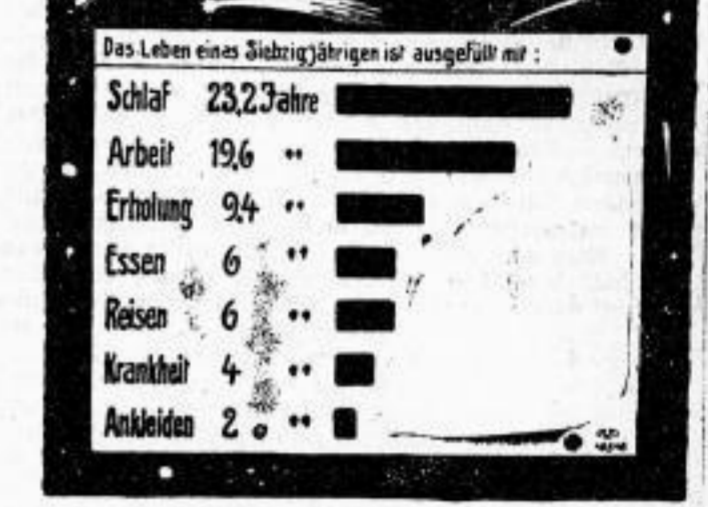
Emp. 3 Hohenauer Grund. Straßenbahn 22 nach Postplatz. Tel. 88  
Fremdenz. Ausst. Autogarage. Wi. holl. Regalb. Rüche u. Keller u. Ruf  
fröhler Saal b. Umg. Herrl. Dekorationen. Sonntags feiner Ball

Seminar stammenden Kunstmappe: „Aus der Bibliothek der Königl. Malerei.“  
Prof. Dr. Zeller: „Hans Holbein.“ 7.30: „Fidelio“, Oper in 2 Akten von  
Beethoven. Personen: Don Fernando, Minister: Paul Lober, Don Pizarro, Gouverneur eines Staates: Ernst Passoy; Florestan, ein Gefangener:  
Rudolf Häger; Leonore, seine Gattin, und d. Name „Fidelio“, eine Gefangene:  
Rocco, Kellermeister: Reinhold Gerhardt; Marceline, seine Tochter: Else Weil;  
Jacquino, Pflasterer: Dr. Paul Landry; 1. Gefangener: Hermann Wille; 2. Gefangener: Oskar Behrens, Ort: Ein span. Staatsgefängnis in der Nähe von Sevilla.  
Zeit: 18. Jahrhundert. In der Verwandlung des 2. Aktes: Leonores-Ouverture  
Nr. 3 von Beethoven. Leipziger Oratorienvereinigung; Leipziger Sinfonieorchester.

Montag, 21. September. 8.30-6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle.  
7-7.30 (von Erfurt aus): Vortrag Gartenbaufr. Braubad: „Die Gartenstadt.“  
7.30-8 (von Jena aus): Vortrag Prof. Dr. Piester: „Das Werk Abbé.“  
8.15 (Dresden): Wiener Abend. 8.15 (Weimar): Baumach-Abend.

Geschäftsführer zum Lehrling: „Na, wenn Sie nun mal schon so ein Kindvieh sind und alles hergeben, dann machen Sie es eben wie ich, und schreiben Sie sich's auf einen Zettel.“

## Die Lebensstätigkeit des Menschen.



## Lehnmühle an der Wilden Weißeritz

bei Frauenstein  
Lagespartie von Dippoldiswalde und Umgebung  
Sommerfrische — Ausflugsort — Interessante Burgruine  
658 m Höhe. Prachtvolle Fernsicht  
Empfehlenswerte Einkerstätten:  
Hotel zum Bahnhof. Tel. Nr. 19  
Schützenhaus  
Hotel zum Stern. Tel. Nr. 81

## Frauenstein

## Bahnhofs-Hotel Glashütte

## Bahnhofs-Hotel Geising

## Lugsteinhof (880 m) die Perle des Erzgebirges

## Gasthof zum Bergmannsgrub in Böhmischo-Zinnwald

## Altenberg i. Erzgeb. Hotel „zur Post“

## Hirschsprung. Gasthaus zur Ladenmühle

## Im „Braunschweiger Hof“

# Honigmonde in Eis und Schnee.

Bräutwerbung bei den Bewohnern der Polargegenden.  
Von R. S. Grün-Berlin.

Von den nördlichsten Völkern entlocken sich die Lappländer im allgemeinen am spätesten zur Heirat. Auf körperliche oder geistige Vorzüge wird weniger Wert als auf eine möglichst große Rentierherde gelegt. Zu dieser kommen die Mädchen dadurch, daß man den Kindern bei der Geburt Rentiere schenkt, deren Nachkommenschaft immer wieder Eigentum des Kindes wird. Bei seiner Volljährigkeit legt man ihm genaue Rechnung über die einzelnen Hürde ab. — Sobald die Wahl getroffen ist, begibt sich der junge Mann mit seinem Vater und einem Freunde zu den Eltern des Mädchens. Er selbst bleibt dabei außerhalb der Hütte und beschäftigt sich mit Holzhaufen oder ähnlichem. Sein Vater gibt währenddessen den Schwiegereltern den mitgebrachten Brantwein, Sufowin oder Liebeswein geschmeckt, sie trinken. Bei der eigentlichen Bräutwerbung wird der Brautvater mit großer Vater, ehrwürdiger Vater, guter und erhabener Vater, allerhöchster Vater usw. umschmeichelt, und jede Titulatur wird mit einer tiefen Anbeugung unterzogen. Fällt das Ergebnis der Verhandlungen gut aus, dann darf der zukünftige Schwiegersohn eintreten und in Abwesenheit der Braut am Essen teilnehmen. Hat er die Erlaubnis erhalten, mit seiner zukünftigen Frau zu dürfen, dann zieht er seine schönsten Kleider an und erscheint wieder zur Begrüßung. Ein Kuß auf den Mund ist der Anfang dieser Unterredung. Bei besonderer Zuneigung legen sie Nase an Nase und drücken sie fest aneinander. — Nach diesem Vorpiel überreicht er seiner Geliebten die höchste lappländische Delikatesse, Rentierzunge und Biberfleisch. Sie schlägt diese Bode aus und gibt ihm einen Wink, ihr aus der Hütte zu folgen. Draußen muß er das Geschenk von neuem anbieten, und er erhält die endgültige Zustimmung. — Bis es zur Hochzeit kommt, ist jedoch meist noch ein ziemlicher Weg. Denn da der Bräutigam nie verläßt, bei seinen Besuchen dem Schwiegervater Brantwein und Tabak mitzubringen, so hat dieser begreiflicherweise keine Ehe. Auch nach der Hochzeit darf der Mann seine Frau noch nicht heimführen, sondern er muß erst noch ein volles Jahr bei seinem Schwiegervater dienen, bis er die Erlaubnis erhält, eine eigene Wirtschaft anzufangen. Oft bringt die Frau hundert eigene und hundert Rentiere als Aussteuer in die Ehe. Die Geschenke, die der Bräutigam den Verwandten der Braut gemacht hat, erhält er von diesen gleichfalls in Gestalt von Rentieren zurück. Silber, Kupfer, Fett, Bett und alles Wirtschaftgeräth einbezogen, ist also bei Beginn der ehelichen Gemeinschaft schon ein bedeutender Wohlstand vorhanden. Bei den russischen Lappen verhandeln sich Eltern und Freunde des Brautpaares bei dem Vater des Bräutigams. Dieser schlägt mit einem Stück Eisen gegen einen Nieselstein. Springt ein Funken heraus, so gilt mit diesem sichtbaren Zeichen die Ehe als vollzogen. Denn wie in dem Stein eine Feuerquelle, so liegt auch in den beiden Menschen eine Lebensquelle verborgen.

Auch bei den Grönländern stehen die praktischen Erwägungen im Vordergrund. Der Mann fragt, ob die Frau gut wirtschaften und nähen kann, die Mädchen verlangen von ihrem Liebhaber nur, daß er ein guter und erfolgreicher Jäger sei. Die Frau bringt keine Mitgift, und der Mann darf seinen Kindern keine Erbschaft hinterlassen. Die Bräutwerbung geschieht in der Form, daß die Eltern des jungen Mannes zwei alle Frauen mit diesem Auftrage betrauen. Ist man einst geworden und hat auch das Mädchen zugestimmt, so zerzaust sich diese trotzdem das Haar, bedeckt das Gesicht damit und beginnt zu weinen. Die beiden Alten aber nehmen sie unter den Arm und bringen sie in die Hütte der Schwiegereltern. Man redet ihr gut zu, lobt die Vorzüge des Bräutigams, schließlich erscheint er selbst, und auf sein Zureden verfließt dann der Tränenstrom. Ent-

kauft die Frau später ihrem Mann, dann sind die beiden Alten verpflichtet, die Ausreislerin in einem Saß zurückzuholen, den der Mann eigens dazu hat machen lassen. Der Saß wird oben zugebunden, so daß nur die Haare heraussehen, und bis zu den Füßen des Mannes getragen, der ihn schnell, seiner Frau herausschleift und sie umarmt. Nun hat sie, wenn auch wider Willen, bei dem Manne zu bleiben. Die ehelichen Pflichten werden heilig gehalten. Ehebruch ist unbekannt. Wenn der Mann einmal Kinder von einer Frau hatte, wird er sie nicht mehr verstoßen.

Die Samojesden wählen ihre Bräute niemals aus dem eigenen Stamm, wie überhaupt alle diese primitiven Völker kaum jemals unter den vierten Grad der Verwandtschaft heruntergehen. Hält der junge Mann um die Hand an, dann erscheint er gleich mit einem Rubel Freunden vor der Hütte der Erwählten. Der Brautwerber allein begibt sich in die Behausung, während die anderen auf ihren Schlitzen, die in Reih und Glied nebeneinander aufgeföhren sind, das Resultat erwarten. Samojesische Schwiegerväter sollen sehr gelzig sein. Die Forderungen bestehen in allerlei Kleidung, gutem Hausrat und Rentieren. Hat der Bräutigam seinen Kalim, d. h. Hochzeitsgeschenke, pünktlich und vollständig abgeführt, so wird er zu einem Mahl mit Rentierfleisch geladen, bei dem die letzten Abmachungen getroffen werden. Zur bestimmten Zeit erscheint er dann mit einigen Frauen, die die Braut auf einem Schlitten festbinden, der an der Spitze des Juges fährt. An ihn sind drei Schlitten mit gutem Tuch, die übrigen mit neuen Rentierhäuten beladen, angebunden. Während des ersten Monats der Ehe ist es höchstes Gebot, daß die Frau unberührt bleibt. Nach einigen Wochen besucht die junge Frau ihre Eltern wieder, oft für lange Zeit, und diese müssen das Ehepaar bei seinem Abschied beschenken. Der Besuch wird mehrere Male wiederholt, so daß der junge Ehemann langsam wieder zu seinen Auslagen vor der Verheiratung kommt. Die Knaben erhalten erst in ihrem fünften Lebensjahre einen Namen, während die Mädchen immer namenlos bleiben. Der Mann nennt seine Frau nie anders als Ke, d. h. Weib.

Auch die Ostjaken halten es für eine Sünde, aus der Namensverwandtschaft zu freien. Die Ehe gilt nur dann als rechtmäßig, wenn die beiden Väter (es gilt nur bei männlicher Stammfolge) verschiedenen Stämmen angehören. Ein reiches Ostjakenmädchen wird selten unter hundert Rentieren und einer Menge Pelzwerk verheiratet, jedoch darf sich die Schwiegertochter zeitweilig nicht vor ihrem Schwiegervater sehen lassen. Begegnen sie einander, dann muß sich die Schwiegertochter umkehren und das Gesicht so lange verdeckt halten, bis der Schwiegervater vorüber ist. Ebenso vergönnt die Schwiegermutter erst dann dem Schwiegersohn ihren holden Anblick, wenn der Weiberbebaue ist. Ohne Einwilligung des Schwiegervaters wird der Mann sein Weib nie körperlich rühmigen, trotzdem der Ostjak in seiner Frau nicht viel mehr als eine Art notwendiger Hausier sieht.

Wenn ein Kamischadale sich mit Heiratsgedanken trägt, begibt er sich zuvor freiwillig in den Dienst seiner zukünftigen Schwiegereltern und sucht sich durch Fleiß in der Arbeit ihrer Tochter wert zu erwerben. Ist die Dienstzeit zu Ende und er hat sich bewährt, dann wird ihm auf nochmalige Werbung hin das Jawort erteilt. Ist man nicht mit ihm zufrieden gewesen, so entläßt man ihn wieder mit einem kleinen Geschenk für seine Dienste. Im günstigen Falle muß er aber zuvor noch seine Braut förmlich erobern. Diese wird nämlich, sobald der Freier Anstalten dazu macht, von ihren Freundinnen in eine Ummenge Kleider gehüllt, um die Fischneze und leberne Riemen gezogen werden. Es dauert oft wochenlang, bis dem Bräutigam die Befreiung gelingt, da die Frauen, die die Braut ständig bewachen, ihm bei seinen Versuchen mit allen weiblichen Angriffsmitteln und Abwehrmitteln zusetzen. Und erst nachdem er sich schließlich als Sieger und führt die Frau heim.

# Brosamen vom Tisch der Liebe.

Erzählt von Richard Curinger.

In der psychiatrischen Station einer Heil- und Pflegeanstalt lebt ein armer alter Schauspieler, Schweizer von Geburt, den der finanzielle Zusammenbruch seiner Wandertuppe, jahrzehntelange Not und mancherlei Enttäuschung zum Herrbild seiner selbst zerrüttete.

Seine Pfleger haben wenig Lust mit ihm, ja, irgendwie scheint er, den man selbst im Plunder greller Jahre märkte nur belächelte, heute mit den tragischen Fragmenten des zerbrochenen Talents aller Herzen zu verzaubern, denn als sich die eidgenössische Jernanstalt des Landmanns erinnerte, besteht man ihn auf eigene Rechnung in der badischen.

Eags schläft er meist — so erzählte mir der junge Schauspieler, der, nach der Auflösung der Truppe, ohne Engagement, als Krankenwärter unterkam und seinen alten Chef durch Jahre pflegte —, abends wird er lebendig. Mit zührender Sorgfalt frisiert er ohne Ramm und Spiegel seine weißen Strähnen zur phantastischen Perücke, schminkt sich ohne Schminke, steht nervös auf die imaginäre Taschenuhr, teilt Direktiven aus an unsichtbare Schauspieler und blickt dugendmale durch ein „Vorhangloch“ der Wand, dort, wo ein Nagel ausgebrochen ist, zumellen betend, daß sich der Theateraal doch füllen möge. Dann bittet er, das Licht zu löschen, und geht im Dunkeln memorierend auf und ab, Scherben aller großen Rollen Shakespeares und Schillers irrlich durcheinanderwerfend, halbblau, in wachsender Erregung. Manchmal folgt ein Tobzichtsausbruch, wenn irgendein Geräusch, irgendeine Störung ihn Mißerfolg der Vorstellung besüßchten läßt. Neugierig zählt er „unverkauft Plätze“ an abgebildeten Billetten, klagt über schlechte Luft und Rauch, schneidet schreckliche Grimassen. Endlich aber wirft er Trauungsbänder über Arm und Schulter, flüster leiste Anordnung und betritt die Szene. Irgendwo — sagt der junge Mensch, der heute an einer neuzeitlichen Bühne als Talent gilt — nirgendwo hab' ich so Erschütterndes an tragischer Abgründigkeit erlebt, wie die krummen Monologe solcher Nächte! Denn, seltsam, teilt sich der unsichtbare Vorhang, so verlegt sein Mund; manchmal halberstimmtes Röcheln, verschlitztes Gelächter; nichts anderes als grandiose Gesten ewigenmenschlicher Tragödien wirkt das Pathos eines Irren an die Oberfläche. Manchmal nur, im Gewitter, im Sturm, wenn die Stimmen und Gefänge, das Bimmern und Gescheel aus anderen Zellen ihn begeistert, formt er Laute, Worte von betäubender Leuchtkraft, Trostwort einer irren Schönheit, Epilog, deren Stille Goethe, Nietzsche und die Bibel in stidlich sinnloser Rhetorik wiederläut. Das mag Stunden dauern, die den Steigsigjährigen bis zur Ohnmacht erschöpfen und versetzen. Das Ende lud Tränen, Tränen

der Verzweiflung über Mangel an Verständnis, Verleumdung und Verleumdung, Intrigen und Betrug, Unterschätzung und Indolenz, bis mich der Zufall auf ein Mittel wies, den Alten besser als durch viel Geschwätz vom Erfolg seiner künstlerischen Leistungen zu überzeugen. Die Dienstordnung der Wärter und Pflegerinnen sämtlicher Stationen schrieb vor, Blumenpenden, die den Leidenden von Angehörigen und Freunden zugegangen waren, am Abend aus den Krankensälen, Schädigungen vorbeugend, in den Waschraum zu verbringen. Im Anblick solcher Herrlichkeit dachte ich des armen alten Mannen, der, vergessen von der Welt, nie solch ein Liebeszeichen empfing und doch allmählich bettelte um Liebe. Ein köstlicher Strauß weißer Nelken verführte mich denn eines Nachts, als ich Wache hatte. Wie ein Dieb schlich ich mich in seine Zelle, wo er mit gequälten Wienen, die Arme weit gebreitet, im grünen Dämmerlicht der Nachtbeleuchtung mit seinem Engel rang. Andächtig lauschend, wie er es liebte, ließ ich ihn zu Ende kommen, dann überreichte ich ihm stumm den Strauß.

Ich kann nicht schildern, wie maßlos ihn die „späte Anerkennung“ aus unbekannter Hand ergrieff. Nur mit Mühe hielt ich ihn zurück, eine Zugabe zu spielen, mit dem Hinweis, die Herrschaften hätten sich ja längst zurückgezogen, und für morgen sei das Haus ausverkauft.

„Dann will ich Kräfte sammeln,“ sagte er, bereit, zu ruhen. Aber noch lange streichelte er die Boten seines endlichen Erfolges und einer anonymen Liebe ...

Auf meinen Vorschlag, den Strauß doch ja ins Wasser zu stellen, ging er ängstlich ein. So nahm ich ihm das Liebesleibspand wieder ab, nicht ohne es solange, bis er schlief, im Zimmer zu belassen.

Derart täuschte ich ihn oft und oft durch all die Zeit, anfangs scheu verhoften, später mein Geheimnis mit anderen Wärtern, Kranken und schließlich selbst den Ärzten teilend. So kam so weit, daß Genesende den armselig Glühlichen besuchten und ihm die Blumen schenkten, die man ihnen zugebacht. Allmählich lichtete sich in solcher Pflege die Nacht um seinen Geist. Sein Größenwahn ist nur ein Traum von Größe, und seine Dankbarkeit wird Güte. Endlich geliebt, lebt er wie ein Heiliger unter seinen Blumen ...

# Der Hund und das Glühwürmchen.

Von Fritz Müller - Partenfürden.

Es war eine von den letzten Rainnähten am See. Wir gingen mit Wolf, dem jungen Hund, spazieren. Unserer Herzen waren voll der seinen Nacht. Und wir waren froh, daß wir es uns nicht zu sagen brauchten. So gut Fremde waren wir uns alle.

# Die Lachsforelle.

Stimme vom Genfer See von Joh. Edward Brandt.

Die Angelrute in der Hand, eine grüne Botankfietrommel auf dem Rücken, in Kniehosen, die kurze Pfeife mit dem dampfenden Tabak zwischen den blendenweißen Zähnen, den Panama mit dem Gletscherfleier auf dem Kopfe, machte Mister Potter, der Stammgast des „Hotel Beau Rivage“, begleitet von Flid und Floa, seinen beiden Fugteriers, seine übliche Morgenpromenade.

Diese war niemals sehr lang. Dreihundert Schritte hinter den Park des Gasthofs bis zu der Tour Halbmond, einer künstlichen Ruine, die einer seiner Landsleute infolge einer Wette erbauden ließ.

Hier machte er halt und kontrollierte noch einmal die Pfeife. Dichte Rauchwolken stiegen in die blaue, sonnerfüllte Luft, während er gelassen die Angel auswarf.

Von drei zu drei Minuten zog er die Schnur aus dem Wasser und befestigte eine neue Kade an dem scharfen Faden.

Mister Potter langweilte sich nie. Prinzipiell nicht. Eben hatte er die neunundvierzigste Kade an den Faden gespießt und die kurze Pfeife zum vierten Male gestopft.

Die 10 bis 15 Zentimeter langen Perchettes, die hier anbißen, röhren gewohnheitsmäßig los und warf sie wieder in den See. Etwa drei Duzend sterbender Fischlein zuckten um ihn herum auf der Oberfläche des Wassers. Aber heute harrt er eines außerordentlichen Ereignisses. So oder so! Er muß die Lachsforelle haben, die er seiner blonden Fischnachbarin Miss Mary Gibson zum Diner versprochen hat. Er wartet geduldig, hält Ausblick, angelt und raucht weiter.

So wird es Mittag.

Im nahen „Beau Rivage“ lautet man zum Lunch. Gerade in diesem Augenblick legt das Boot des alten Fischers Lacombe vor der Tour Halbmond an.

„Fisch,“ sagt da Mister Potter in erhabener Einfachheit zu dem grabwürdigen Injassen des Nachens.

„Yes, yes,“ lautet dessen monotoner Bescheid mit dem Akzent des waadtländischen Patois.

Dabei zieht der alte Lacombe, dem sein Sohn Pierre mit erläuternden Gesten assistiert, eine prachtvolle Lachsforelle aus dem Kasten unter der Bootsbank.

Mit der Frage „How much?“ erhebt da Mister Potter die Rechte, die Zahl der Finger deutet dem Alten die den „Frankl“ an.

Aber die Rechte genügt allein nicht.

Auch die Linke muß herhalten.

Endlich scheint Mister Potter begriffen zu haben, denn er sagt: „Ten“, und der alte Lacombe schmunzelt.

Der Handel ist abgeschlossen. Mister Potter drückt den Alten zwei Fünftentrommel in die schwielige Hand und klopft seinen Fisch in die Botanisiertrommel.

Während er den Rückweg nach dem „Beau Rivage“ antritt, wechselt Pierre einen klagenden Blick mit dem Vater und meint schließlich: „Auf dem Markt in Kaufmann wärfst du dies alte Stück nicht mehr losgeworden!“

„Chance ist eben alles,“ belehrt ihn der Alte.

Und doch ... das Wunder geschah!

Beim Diner hat Mister Potters unerhörter und rätselhafter Fang das berechtigste und erwartete Furor gemacht. Mary Gibson war ganz Entzückt.

Freilich! Man muß wissen, wieviel die Direktion der „Beau Rivage“ auf ihren guten Ruf hält, und daß sie infolgedessen einen Stammgast mit dem Schekbuch Mister Potters unter keinen Umständen in Stücke läßt. So waren sämtliche Beteiligten zufrieden. Mister Potter, Miss Gibson die Gäste und der Rücken, der die Zubereitungskosten der von Mister Potter erbeuteten stinkenden Lachsforelle um den Preis eines untergeschobenen frischen Fischers erhöht hatte.

Eben strich der Mond ein lehtes Mal mit seinem Silberärmel über See und Gras. Dann sagte er Abschied und war verschwunden. Jetzt herrschte unumschränkte Nacht.

Da — was war dort vorn im Gras? Etwas glühte. War eine von den leuchtenden Perlen aus des Mondens Silberärmel herausgefallen? Nein, es war ein Glühwürmchen. Es waren zwei, drei, vier Glühwürmer. Es war ein ganzer Haer von Glühwürmern.

Daß es Glühwürmer waren, wußten wir aus der Zoologie. Aber Wolf, der Hund, wußte es nicht. Darum fing er an zu bellern. Die Käser kümmernten sich nicht darum. Sie begannen ihre Länze. In Reihen schlangen sie die Faden. Dann machten sie eine Ortsunde. Jetzt zeichneten sie den Eisselturm seine Umrisse leuchtend nach. Danach ordneten sie sich zu einer Francaise: Chassez, croissez ... Der Tau zerfiel. Jetzt machten sie einen goldenen Hochzeitsreis. Der Reis zerprang. Und nun gaben sie die Lösung aus: Des Sternenhimmel!

Und dieser regellose Sternenhimmel war das Schönste Wolf, dem jungen Hund, schien das nicht so. Daß sich der Sternenhimmel nicht soviel um sein Belien kümmernte, war ihm unenträglich. Blüend funkelte er den süßen Reigen an. Wir sahen seine Augen böse leuchten. Dann duckte er sich ganz tief, machte einen langen Saß mitten in den Sternenhimmel hinein und — kalste in den See.

Die beiden Sterneneigen aber — der ewige da broden und der maunächtige da drunten — glühten ruhig weiter.

11. Der Juwelenberg des Maharadscha. Ein Art Aman, der erste Ratgeber des Nizam von Halberabad, der kürzlich in London weilte, hat vor seiner Rückkehr dem Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle“ einige vertrauliche Mitteilungen über den fabelhaften Reichtum seines erlauchten Herrn gemacht. Danach besitzt der Nizam eine solche Ummenge von kostbaren Edelsteinen, daß diese genügen würden, um sechs Menschen unter ihnen zu begraben. Die Einkünfte des Nizam sind enorm; aber als echter Muselman gibt er für seine Person sehr wenig aus und verwendet seine Einkünfte fast ausschließlich für religiöse und wohltätige Zwecke.

# Humor und Frohsinn.

Kann sein! Sie: „Ich lese gerade hier, lieber Emil, daß der Professor Rummelbaum feststellen hat, das frühzeitige Ergrauen des männlichen Haares ist auf die Härte zurückzuführen.“ — Er: „Ja, auf die Härte der Frauen.“

## Am zwei schöne Augen.

Roman von O. Wst.

Deutscher Provinzial-Verlag G. m. b. H. Berlin W. 66. 1925

(58. Fortsetzung.)

Er schlug die Hände vor das Gesicht. Aufwachen sollte sie, aufwachen! Er ertrug das nicht!

Draußen auf dem Flur regt sich's. Gedämpft Stimmen. Die barmherzige Schwester, die der Pflegerin zur Hilfeleistung beigegeben ist, redet beruhigend auf jemand ein, und die zweite Stimme — Heinz hat sie am Klang erkannt und zuckt zusammen. Nur kommt auch das noch: die Mutter, die Rechenschaft fordert für ihr Kind. Und doch möchte er Gott danken, daß sie kommt, daß er nicht mehr so grauenvoll allein ist.

Schwerfällig erhebt er sich, geht zur Tür, will öffnen, da wird sie von draußen aufgerissen: Frau Eberhardine Ruding steht auf der Schwelle, von Kopf zu Fuß in tiefes Schwarz gekleidet. Sie hat nicht anders gemeint, als daß sie zu einer Toten kommt. Ihr Zimmerherr, der aus der Reichshauptstadt die Zeitung kauft, ist zu ihr gekommen, hat ihr die Unglücksnachricht gezeigt und sie gefragt, ob das wohl sie angehe.

Ob es sie angeht! Nicht einen Augenblick hat sie gezweifelt, hat aufgeschrien, sich für die Reise angekleidet, hat auf dem Weg zur Bahn sich einen Trauerhut gekauft und ist nun da und will vor allem mit ihren Augen sehen, ob's wahr ist, was die Schwester ihr einreden will, daß sie zu keiner Toten kommt.

Der schwarzen Gestalt mit dem Trauerschleier streckt Heinz in entfesselter Abwehr die Hände entgegen. Sie mißversteht die Bewegung, hebt, um sich stoßend, die Arme, als wolle sie etwas von sich zwingen, das sie vergewaltigen will.

„Zu meinem Kind will ich! Meine Udele will ich sehen! Keiner soll's wagen, mir das zu verwehren!“

„Ich danke ja doch Gott, daß Sie gekommen sind, aber nur still, nur still!“

Sie starrt Heinz an mit funkelnden Augen, die dicht geschwollen sind von den Tränen, die sie auf der Herfahrt geweint. Er dankt Gott, daß sie gekommen ist — warum hat er ihr dann nicht telegraphiert? Aber was hält sie sich mit ihm auf? Erst will sie Udele sehen, nicht einen Augenblick länger läßt sie sich daran hindern, und wenn sie mit Gewalt die Tür sprengen soll, dahinter sie ihr Kind verborgen halten. Sie ist ganz außer sich, von einer fast sinnlosen Unbeherrschtheit; doch diesmal empfindet Heinz nicht den Zug des Gewöhnlichen, der in dieser Ungezelligkeit liegt. An seiner eigenen Verzweiflung mißt er den Schmerz der Mutter: sie wird ihm groß, fast heilig durch ihren Schmerz. Nur still sein, schweigen soll sie!

Aber sie will nicht schweigen, sie will zu ihrem Kind!

„Wenn Sie sich nicht zusammenehmen, nicht völlig ruhig sind, kann ich Sie nicht zu Ihrer Tochter lassen“, sagt fast streng die Pflegerin.

Frau Eberhardine gibt sich einen Ruck, daß ihr die Brust stößt. „Ich bin ja ruhig — eine Mutter kann noch ganz andere Dinge vollbringen, als nur sich zur Ruhe zwingen.“

Dann schleicht sie auf Zehenspitzen hinter der Krankenpflegerin her in die Schlafstube, zum Lager hin; doch nur einen Blick wirft sie auf das starre, leichenblasse Gesicht, da schlägt sie vor das ihre die Hände und stürzt in die Wohnstube zurück.

„Sie ist ja doch tot! Und wenn sie noch nicht ganz tot ist, dann stirbt sie doch! So wie sie steht keiner aus, der am Leben bleibt. Meine Udele, meine Udele! Erst zweiundzwanzig Jahre und schon sterben müssen. Und hat sich immer so vor dem Tod gesürchtet und konnte keine Leichen sehen. Und nun so ein furchtbares Ende! Wie ist das bloß möglich gewesen? Die Heirat mit Ihnen, die ist an allem schuld — Sie sind schuld daran — o hätte meine Udele Sie nie gesehen!“

Durch die zusammengebissenen Zähne zieht Heinz die Luft. Es ist, als ob ihm einer das Herz aus dem lebendigen Leibe reißt.

Frau Ruding starrt ihn an. Wie er aussieht! Dem braucht wohl keiner mehr Vorwürfe zu machen, der ist in sich selber gestraft genug. Fast tut er ihr leid. Und all ihr Groll, die Anklagen, die sie in sich gegen ihn erhoben, wollen ihr nicht mehr über die Lippen. Nur der Jammer stößt sie:

„Meine Udele, meine Udele! Meine Liebste ist sie gewesen und mein ganzer Stolz!“

Heinz erfaßt ihre Hand und zieht sie sich stumm an die Lippen. Dem ist sie nicht gewachsen. Auf einen Stuhl sinkt sie nieder und schluchzt laut auf.

„Und ich kann nicht mal hierbleiben, kann sie pflegen. Zu Haus liegt meine Frieda schwer am Scharlach, und morgen ist in ihrer Krankheit der neunte Tag. Was soll ich denn nur machen?“

„Fahren Sie heim, wenn Sie dort nötig sind. Was können Sie denn hier auch helfen!“ sagt Heinz mit gepreßter Stimme. Und auch die beiden Wärterinnen reden ihr zu, wollen ihr Trost und Hoffnung geben. Sie möchte sich einreden lassen, was sie glauben will; aber wieder fortgehen von hier, bevor Udele die Augen aufgeschlagen, — was soll sie denn nur tun?

„Fahren Sie heim, Mutter, ich besorgere Ihnen aber jede Wendung, die sich hier vollzieht.“

Sie wird ganz blaß. „Mutter“ hat er zu ihr gesagt! Mutter — sie weiß nicht, was sie mit dem Wort aus seinem Munde anfangen soll, fühlt nur, sie kann wohl gehen; was Menschenkunst und Udele vermögen, das wird an Udele vollbracht werden, sie selber kann da nichts mehr hinzutun.

Das Schluchzen schüttelt sie wieder. Dabei zieht sie ihr Portemonnaie heraus und leat ein paar

Sperre auf den Tisch. „Sowie ich nach Haus komme, schicke ich mehr. Ich hab' auf der Sparkasse, es braucht ihr an nichts zu fehlen.“

Dann blüht sie durch einen Spalt der Tür noch einmal lange zu Udele hinüber, reißt sich von dem Anblick los, fällt Heinz um den Hals und stürzt davon. Wenn sie sich eilt, kann sie noch mit dem nächsten Zuge wieder heim.

Das Geld, das sie ihm zurückgelassen, nimmt Heinz und schließt es in ein Schubfach ein. Mit saurer Arbeit verdientes, heiliges Geld. Und er hat sie entbehren, hungern lassen, weil er sich seiner Hände Arbeit geschämt!

Langsam rückt an der Uhr der Zeiger weiter. So lange währt es, bis am Abend Professor Langgard nochmals kommt und dann beim Fortgehen sein ganzer Trostspruch lautet:

„Nur erst die Nacht glücklich vorüber, und wenn sie zum Erwachen kommt, mit keinem vorschnellen Eindruck sie erschrecken.“

Wenn sie noch einmal zum Erwachen kam. —

Wie die Minuten schleichen. Liegen sie ihn doch wenigstens wie in der verwichenen Nacht dort drinnen, wo sie liegt, reglos in einem Winkel sitzen. Aber sie lassen ihn nicht mehr hinein.

Nun wandert er rastlos, mit unhörbaren Tritten umher, von einem Raum in den andern, hinaus auf den Flur, in die Stuben zurück und wieder hinaus. Die Totenstille um ihn her ersticht ihn fast. Er möchte einen Laut hineinbringen, ausschreien, irgend etwas tun. Seine Augen irren suchend umher, bleiben oft lange starrend an einem Punkte hängen und taumeln wieder zu einem andern hin.

An der Flurtür fängt ein welker Schimmer seinen Blick. Es dauert eine Weile, bis er sich zu dem Bewußtsein hingefunden, daß etwas im Briefkasten drinnen liegen muß. Mechanisch hebt er die Klappe hoch. Es ist ein Brief. Wer hat ihm etwas zu schreiben? Bietet der Agent vielleicht ihm die langersehnte, besser bezahlte Stelle an, bei der sein kleines Mädchen nicht mehr zu hungern braucht?

Beim Schein der Flurlampe betrachtet er das Rubert.

„Annahme verweigert“ — springt ihm mit starren, heftigen Schriftzügen in die Augen. Und darunter: „An Frau Berneburgt zurück.“

Die Schrift — seines Vaters Schrift!

Darunter aber die ursprüngliche Adresse, von den harten, starken Buchstaben fast erdrückt, die kraftlos matten, die hat Udeles Hand geschrieben.

Von ihr an seinen Vater gerichtet der Brief, dem die Annahme verweigert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:  
„Herr, lehre mich, dein Amt beim Kinde recht vertreten.“  
M. A. D. E. T.

## Die singende Geige.

Von Margarete Godt.

(Nachdruck verboten.)

Der Schriftsteller Dr. Ditmar hörte plötzlich von einem Glas Wein und von den vielen Zeitungen, die ausgebreitet vor ihm auf dem kleinen Marmortisch lagen, erstaunt auf. Die Musik in der Kabarettbude hatte begonnen. Lange, ein wenig schrille Geigentöne zogen durch den Raum. Er kannte das wundersame Musikstück. Wie kam es hierher?

Und in seiner Seele wurden Erinnerungen wach. Vor Jahren hatte er auf einem der bekanntesten Schlösser des Landes mit hohen Herrschaften einen köstlichen Abend verbracht. Ein kleines, stimmungsvolles Musikzimmer tauchte auf. In einem anmutigen, blendenden Gewand stand neben dem Flügel eine der Hofdamen, die Geige im Arm. Den Gästen hatte man sie als Baronesse von Rosen vorgestellt, die gekommen sei, eigene Musikdichtungen zu Gehör zu bringen. Ein süßes, himmlisches Lied hub an, das Lied von einer Spieluhr, die vergessen in einem alten Schlosse träumt.

Kleiner Feind der Ewigkeit — — —

Was war das? Die gleichen Worte schlugen in diesem Augenblick an sein Ohr. Es war auch die gleiche Stimme wie damals, nur sie perlte nicht mehr wie neuer Wein. Sie erklang müde und heiser. Der Schmelz fehlte.

Eigenartig! Wie kam das Lied hierher? Dr. Ditmar griff nach dem Programm, das er sich vorhin gekauft, aber noch nicht angesehen hatte.

„Die singende Geige“, las er. „Jutta Rosen, eigene Kompositionen.“

Spuk! — Jutta von Rosen wohnte in einem Schloß, war an Lieblichkeit und Würde einer Königin vergleichbar. Jutta von Rosen spielte auf einer wundervollen Violine, nicht auf einem elenden Kray-Instrument wie diese Geigerin hier. Jutta von Rosen hatte eine Stimme wie Samt und Glockenklang.

Als die Musik schwieg, stellte sich Dr. Ditmar der Geigerin vor.

Sie kannte ihn nicht mehr, wechselte mit ihm einige verbindliche Worte und reichte die Hand mit einer so huldvollen Bewegung her, daß er schier hätte lachen mögen. Ein paar Minuten später nahm sie Abschied. Es blieb ihm der Eindruck, als habe ihm gleichsam eine Fürstin Audienz zuteil werden lassen.

Jutta von Rosen — — — Sie war es! Das Gesicht grau und faltig, tiefeingegraben Enttäuschungen, Kummer, Leid und Kampf um das heute und morgen.

Er bezahlte, ging. — — Seine Seele aber ward ein Bild nicht los: Eine Rose, die in eine schöne Vase hineingehörte, lag am Boden, zertreten, verwelkt.

Kleiner Feind der Ewigkeit — — —

Wie Behmut schlich ihm das Liedchen nach — ein Klagen um des Schicksals Bitterkeiten. Die Geige — — — und weinte — — —

## Erinnerung.

Es war wie heut — — —

Die frühe Nacht sank auf die graue Stadt  
Und pyramidengleich wuchs auf die Dede,  
Kalt und hohl und leer.

Es war dieselbe Zeit

Des großen Scheidens, der Vergänglichkeit.  
Die Sonnenlieder, die wir mitgesungen,  
Sie waren auf dem stillen Weg gestorben,  
Und selbst des Waldes heimlich-süßes Rausen  
War wie von rauhen Händen fortgeschweht.  
Des Dorfes Glücklein, das vordem  
So lustig in die weiten Berge sang,  
Klang weh und matt,

Wie trauernd um entschwundene Seligkeiten.  
Und an des Weges Rand

Die kalten Bäume,  
Sie horchten bang und ängstlich in die Nacht.  
Der Regen an den Ästen glich den Tränen.  
Und mit dem Blatt, dem sterbensmüden,  
Trieb mürrisch, wild, sein Spiel  
Der Sturm.

Es war wie heut die Nacht — — —

Ein leidend Menschenherz

Ging still von dannen,

Den Weg, den keiner wiederkehrt,

Und hat den Sommer mitgenommen. — — —

R. Sch.

## Kunst und Wissen.

— Leo Fall gestorben. Der weltbekannte Meisterkomponist Leo Fall ist in seiner Wohnung in Wien-Hietzing im Alter von 51 Jahren überraschend schnell an den Folgen eines schweren krebsartigen Leidens erlegen. Mit Leo Fall verliert unsere Zeit ihren hervorragendsten und erfolgreichsten Operettenkomponisten. Eine große Reihe seiner gemütvollen und einschmelzenden Schöpfungen ist von den Bühnen der ganzen Welt verwertet worden. Zum glänzendsten Ruhme gelangt sind „Der fidele Bauer“, „Die Dollarprinzessin“ und auch „Die Rose von Stambul“. Leo Falls Bestreben war es stets, die Operette nach der Seite der Oper hin zu verfeinern und, trotz der Berücksichtigung des großen, allgemeinen Geschmacks, auf eine ständig künstlerischere Stufe zu heben.

Seine Auffassung. Lehrer: Wer kann mir sagen, was man unter Unterlassungssünden versteht? — Der kleine Max: Unterlassungssünden sind solche Sünden, die man hätte begehen sollen, aber zu tun unterlassen hat.

Neue Vedart. „Nun, Frau Meier, wie haben Ihnen denn die Moorbäder gegen ihre kranken Füße geholfen?“ — „O, danke! Das Moor hat seine Schuldigkeit getan und ich kann gehen.“

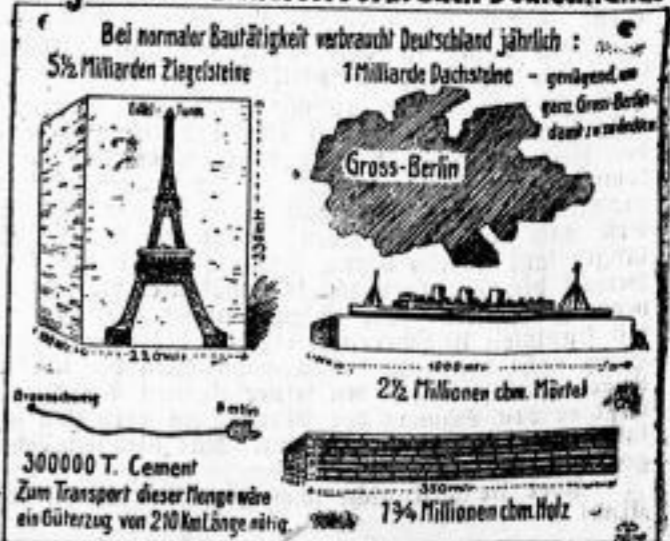
## Die Speisefarte des Zoo.

Was jährlich im Raubtiermagen verschwindet.

Die Verwaltung des Londoner Zoologischen Gartens gibt soeben eine recht bemerkenswerte Zusammenstellung über ihren Jahresverbrauch an Futter bekannt, aus der folgende Einzelheiten besonders beachtlich sind: Im letzten Jahre verbrauchte das große Walroß des Londoner Zoologischen Gartens allein 1½ Tonnen Schellfische. Die fleischstreichenden Raubtiere, die Löwen, Tiger, Leoparden, Panther, Hyänen und Wölfe fraßen 440 Pferde mit Haut und Haaren. An Heringen, Weißfischen und kleineren Bachfischen wurden 35 Tonnen verzehrt. Nebenbei wurden noch 160 Fässer von größeren Flußfischen verbraucht. 343 Galonen frische Milch, 14 000 Büchsen kondensierte Milch, 164 Pfund Honig, 263 Pfund Ameiseneier, 77 Kilo Mehl wärmer, 150 Rippen Zwiebeln, 180 Bündel Sellerie, 1½ Tonnen Weinbeeren und 218 000 Stück Bananen. Die gesamten Futterausgaben einschließlich Stroh, Heu, Vogelfamen, Korn, Weizen und Rlee beliefen sich auf 245 000 Mark, die Aufwendungen für Heizung und Wasser auf 70 000 Mark.

Immerhin hat der Londoner Zoologische Garten geduldi recht gut abgeschlossen. Die Zahl der Besucher betrug 2 057 146, die insgesamt 1 396 382 Mark Eintrittsgelder entrichteten, wozu noch 472 306 M. Eintrittsgelder für das Aquarium und 102 122 M. Beiträge der Aktienbesitzer hinzukommen. Die kleineren Einnahmen, insbesondere für das Reiten auf Elefanten, Kamelen und Lamas, sind hierbei nicht mit berücksichtigt.

## Der jährliche Baustoffverbrauch Deutschlands





# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 19

Sonntag am 19. September 1925

91. Jahrgang

## Sächsisches.

**Höckendorf.** Vergangenen Sonnabend und Sonntag feierte der hiesige Turnverein „Deutsche Eiche“ sein 25-jähriges Jubiläum. Der Wettergott brachte dem Verein zu seinem Jubiläum die gleiche Himmelsgabe dar, ein kühles Nash, wie zum Tage der Fahnenweihe. Dennoch konnte das Programm der beiden Tage in allen Punkten durchgeführt werden und der Turnverein mit dem Ergebnis seiner Veranstaltungen wohl zufrieden sein. Am Sonnabend abend fand in Oppelt's Gasthof ein Kommerzball, umrahmt von Musikvorträgen des erst vor kurzem ins Leben gerufenen Bläserchores der Freiwilligen Feuerwehr. Hier konnte man sehen, daß durch einen festen Willen und eisernen Fleiß viel zu erreichen ist. Turnerische Darbietungen, Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Geräteübungen, Gruppenstellungen wechselten in bunter Reihenfolge. Eine große Ueberzählung wurde dem Verein zu Teil durch das Ueberreichen einer Anzahl schöner Geschenke, wertvoller Andenken an diesen Jubeltag. Die Frauen und Turnerinnen des Vereins stifteten je eine herrliche Schleife, die Sportabteilung überreichte dem Vereinsvorsitzenden ein Bild zur Erinnerung an den Hermannslauf, der Vorsitzende und die Ortsvereine, Militärverein, Gewerbeverein, Gesangsverein, Freiwillige Feuerwehr, Schießklub „Out Ziel“ und „Toll“, der Sportverein Dresden Neu- und Antonstadt brachten dem Jubelkinde Geldgeschenke dar oder schmückten den Fahnenklub mit schönen Fahnennägeln. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die kostbare Gabe der Ehrenmitglieder, ein silberner Eichenkranz. Den Kernpunkt des Abends bildete unzweifelhaft die Ansprache des Vorsitzenden, Kantor Seidel. Dieser richtete Worte an die Erschienenen, die so manchem zum Nachdenken Veranlassung gegeben haben mögen. Er führte etwa folgendes aus: Der Turnverein „Deutsche Eiche“ begeht heute die Jubelfeier seines 25-jährigen Jubiläums. 25 Jahre Vereinsgeschichte hat unsere Jubelfahne gesehen. 25 Jahre glänzenden Aufstieges, 25 Jahre günstiger und kraftvollster Entwicklung, 25 Jahre unentwegten Fortschrittes trotz vielfacher Hemmnisse gebären unter ihrem Wehen der Vergangenheit an. In bescheidenem Umfang, doch in würdiger Weise will der Verein dieses Jubelfest seiner Fahne begehen. Männer im bereits ergraumtem Haar, Männer auf dem Höhepunkt ihrer Körperkraft, Jünglinge am Beginn ihrer turnerischen Laufbahn, Turnerinnen, durchglüht von dem Bewußtsein, beitragen zu müssen an der Wiedergesundung unseres darniederliegenden, deutschen Volkes, Kinder — Knaben und Mädchen, ergriffen von dem edlen Ziel, es den Alten nachzumachen, sind hier in einmütiger Begeisterung für unsere edle deutsche Turnkunst versammelt, um dem Jubelfest der „Deutschen Eiche“ — Höckendorf die rechte Würde zu verleihen. Was wir in unserem kleinen Kreis, was die gesamte deutsche Turnerschaft mit ihren Millionen zählenden Mitgliedern erstrebt, hat einzig und allein den Zweck, den Volkshelden gesunden zu lassen, das eine Ziel, durch zweckmäßige Übungen unseren Körper zu dem zu machen, was Griechen und Römer schon als das Beste erkannt hatten, nämlich, zu einer Wohnstätte für eine gesunde Seele. Das kann nur erreicht werden, wenn jeder sich unterordnet unter das große Ganze, wenn anstelle von Gleichgültigkeit größeres Interesse an der Sache, wenn

anstelle der Zerspaltungssucht das Einigkeitsgefühl, wenn anstelle von Egoismus Gemeinnutz treten würde. Heute hat selbst der Staat das größte Interesse daran, die Turnsache nach jeder Seite hin zu unterstützen, das Erreichende zu festigen, Auswüchse zu unterbinden und helfend und fördernd einzugreifen. Der Reichspräsident sagte bei einem Empfang des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen: Leibesübung ist Bürgerpflicht. Sie sichert uns Gesunderhaltung des Volkes, Förderung der Latkraft, Gemeinnutz und Mut, Eigenschaften, die die Grundlagen jedes gesunden Staatswesens bilden. Wir müssen unsere Jugend vor allem zu kräftiger Betätigung im Turnen und Sport anhalten, damit es ihr vergönnt ist, aller Welt zu zeigen, daß deutsche Kraft unverlegbar ist. Trotz aller Versuche, das deutsche Volk an Körper und Geist zu knebeln, geht es jetzt Schritt für Schritt vorwärts. Die Wurzeln der deutschen Turnsache sind so tief gegangen, daß sie nie und nimmer ausgerottet werden können. Dafür zu sorgen, daß dieser Baum immer mehr und immer schönere Früchte trage, soll auch fernerhin höchste Aufgabe des Jubelvereins im besonderen, der gesamten Turnerschaft im allgemeinen sein und bleiben. Ihr deutschen Turnbrüder von Höckendorf, haltet darum fest zusammen, legt ab das Gelübde selbstloser Mitarbeit am weiteren Gedeihen unseres Vereins, strengster Pflichterfüllung sich und dem Verein gegenüber, dann geht es vorwärts immer, rückwärts nimmer. Der Fahne rufen wir aber zu ihrem Jubeltage zu:

Wehe weiter voran deiner Turnerschar  
Und führe sie aufwärts von Jahr zu Jahr!  
Sei Banner für Freiheit, für Wahrheit, für Recht  
Und schare um dich ein starkes Geschlecht!  
Beywinge die Geister in Frieden und Streit,  
Sei Hort ihrer Treue und Hüter allezeit.  
Und kommen auch Stürme und Wettergebräu,  
Steh fest! Weibe treu! Halte aus! Halte aus!  
Stürmischen Beifall lösten diese echt deutschen Worte aus. — Der Sonntag wurde eingeleitet durch Weckruf des Bläser- und Pfeiferchores. Um 8 Uhr fand eine schlichte, aber sehr erhebende Feier zum Gedächtnis der tapferen fürs Vaterland gefallenen deutschen Turnbrüder auf dem Turnplatze statt. Hier hat man endlich dem Gedenkstein nach langem und vielem Erwägen ein Ehrenplättchen geben können. Stolz und fest steht er nun. Den Blick der aufgehenden Sonne zugerichtet, mahnt er uns, die nicht zu vergessen, die ihr edelstes, ihr Herzblut zum Altar des Herrn für ihre Lieben, fürs Vaterland gebracht haben. Ruhet drum in Frieden ihr Tapferen, in fremder, kühler Erde, eure Namen und Taten sollen uns unvergänglich bleiben! Im Verlauf des Tages wurden dann noch die Wettkämpfe und -spiele ausgetragen und dabei manches gute Ergebnis erzielt. Ein Ball bildete den Abschluß des schlichten, harmonisch verlaufenen Festes. Euch deutschen Turnbrüder aber rufe ich zu: Schart euch um eure Fahne, laßt sie Führer sein durch rauhe, finstere Schluchten hinauf zu lichten, goldigen Höhen!

## Kleine Nachrichten.

\* Bei einem Flugzeugunglück in Digby (England) wurden zwei Offiziere getötet.

## Aus Stadt und Land.

Ein Kriminalbeamter von Einbrechern schwer verletzt. Im Westen Berlins überraschte ein Kriminalbeamter Einbrecher. Als er sie zur Uebergabe aufforderte, erhielt er einen Schuß in den Arm. Dann fielen die Verbrecher über ihn her, schlugen ihn mit einer Drehschraube und traten ihn mit Füßen. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Während einer Rede vom Herzschlag getroffen wurde der Bürgermeister des Berliner Bezirksamtes Brenzlauer Berg, Paul John. Zum ersten Male nach seinem Urlaub nahm er an der Bezirksversammlung teil. Plötzlich sank er bewusstlos vom Stuhl. Der Arzt konnte nur den Tod infolge Herzschlages feststellen.

Brandstiftung im Klavier. Der Wächter einer Klavierfabrik in Berlin bemerkte auf seinem Rundgang einen leichten Qualm und Brandgeruch. Er entdeckte, daß es in einem Klavier brannte. Das Feuer konnte er schnell löschen. Die benachrichtigte Brandkommission stellte fest, daß das Klavier mit Lumpen gefüllt war. Von ihm aus führten fünf Wollschüre, zum Teil unter Hobelspänen entlang, nach fünf verschiedenen Stellen des Raumes. Eine Schnur im Innern des Instrumentes hatte sich bereits entzündet und die Lumpen angezündet.

Der Nordpolforscher Amundsen hat in Berlin einen Lichtbildervortrag über seinen Polarflug in deutscher Sprache gehalten. In einer Unterredung erklärte Amundsen, daß er im Laufe des Frühjahrs, April oder Mai, beabsichtige, einen neuen Versuch zur Nordpolforschung zu unternehmen, und zwar mit einem italienischen Luftschiff. Der deutsche Mechaniker Feucht wird Amundsen wieder zum Nordpol begleiten.

Zwei Steingräber fand ein Bauernhofbesitzer in Lübbow (Pommern) in einem Waldstückchen. In dem einen waren zwei Urnen, die teils zerbrochen waren, und ein goldener, ein silberner Ring, eine bronzene Kanne und ein bronzener Kessel. Aus dem zweiten Steingrabe wurden zwei noch gut erhaltene Urnen, zwei starke goldene Ringe und mehrere bronzene Becher freigelegt.

Zurück Startstrom verbrannt. In Kreitzingen (Kreis Schleiden) wollte ein elfjähriger Knabe ein Vogelnest von einem elektrischen Mast holen. Er berührte mit dem Kopf die Startstromleitung und verbrannte vollständig.

## Erdrosselt und verbrannt.

Wie ehemals Brandstifter büßen mußten.

Weiten Kreisen dürfte es sicherlich noch unbekannt sein, daß für Brandstifter, die sich neuerdings wieder sehr rege in verschiedenen Städten betätigen, im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert auf Feuerstrafe erkannt wurde.

In den Jahren 1741 und 1770 wurde in Berlin zweimal, und zwar beide Male gegen eine Frau, wegen Brandstiftung diese Strafe verhängt, im Gnadenwege indessen in beiden Fällen Hinrichtung mittels des Schwertes angeordnet. Noch zwei Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen wurde der Hausdieb und Mordbrenner Johann Christian Höpner am 15. August 1786 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Strafvollstreckung geschah jedoch nicht etwa so, daß der Verbrecher, an einen Stuhl gebunden, auf einen Haufen von Holzstücken, den Scheiterhaufen, gestellt und dieser dann angezündet wurde. Der Delinquent wurde vielmehr in dessen Innerem in einem umschlossenen und überdeckten Raume auf einem Schemel angekettert dem Feuertode übergeben.

Verschiedene, in jenen Tagen erschienene Stiche beleuchten die Art der Ausführung des über den Mordbrenner Höpner verhängten Urteils. Im Monat August 1786 war ein Leutnant von Möllendorf zu der Strafvollstreckung an Höpner kommandiert. Der mit dieser Aufgabe Betraute hat ein Verzeichnis alles dessen verfaßt, was er in diesem Falle für erforderlich hielt. Er zählt in dieser „Spezifikation derer Gerätschaften, welche zur Verbrennung des den 15. August, Dienstag früh um 6 Uhr, verurteilten Delinquenten gebraucht werden, zu Berlin“ nicht weniger als 26 Gegenstände auf, die er zur Vollziehung des Urteils benötiget würde. Ungewollt humoristisch wirkt es, daß unter Nr. 1 dieser „Gerätschaften“ ein „bequemer Platz“ verlangt wird! — Zur Beruhigung aller etwas mitleidigen Seelen, denen das Strafurteil gegen Höpner als zu scharf erscheinen sollte, und denen es nicht begreiflich sein könnte, daß König Friedrich der Große kurz vor seinem Tode eine solche scharfe Strafe genehmigt hätte, sei erwähnt, daß Höpner nicht lebendig verbrannt worden ist.

Das Stadtgericht überreichte, wie stets bei Todesurteilen, sein Erkenntnis dem König mit dem Anheimstellen, „ob nicht der Inquisit vor Anzündung des Scheiterhaufens, von den Augen des Publikums unvermerkt, zu erdroffeln sein möchte.“ Friedrich der Große entschied denn auch, wie bereits in früheren Fällen, in diesem Sinne.

Noch später, im Jahre 1813 wurde ein Scheiterhaufen in Berlin angezündet. Der Berliner Theaterkorrespondent des Cottaschen „Morgenblatt für gebildete Stände“ (Nr. 150, vom 24. Juni 1813) meldet am Schlusse seiner Theaterberichterstattung: Am 28. Mai wurden die in Berlin wohnhaften Brandstifter Peter Horst und Luise Delitz, er dreißig, sie einundzwanzig Jahre alt, verbrannt. Beide zeigten sich

bei Anführung des Erkenntnisses am Tage vorher und auch am Tage der Exekution sehr vernünftig. Er warf bei dem Einsteigen in den Wagen ein Spiel Karten als sein Gefangbuch (wie er sich ausdrückte) unter das Volk und am Scheiterhaufen ließ seinen Hut in die Höhe. Sie versicherte einem ihr nahe stehenden Polizeioffizianten, ihr schlage kein Puls stärker als sonst, und sie möchte bloß wissen, ob Horst seine Lustigkeit behielte. In wenigen Minuten war das Urteil vollzogen.“ Die Hinrichtung fand an dem genannten Tage vor dem Oranienburger Tore statt, und es hatten sich dazu Tausende von Menschen, darunter aus den höchsten Ständen eingefunden, um dem seltsamen Schauspiel beizuwohnen.

Ernst Frensdorff.

Der Baumwollarbeiterstreik in Bombay hat weiter um sich gegriffen, so daß die Zahl der Streikenden jetzt rund 45 000 beträgt.



Leo Fall †  
der berühmte Wiener  
Operettenkomponist.

## Sport.

× Reichsdeutsch und Turnerschaft. Der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen hat zum Austritt der Deutschen Turnerschaft folgenden Beschluß gefaßt: Der Austritt ist völlig grundlos. Der D. R. A. hält das Reichsjugendabzeichen für eine nützliche Einrichtung und hält auch die Teilnahme Deutschlands an den Olympischen Spielen unter Wahrung der deutschen Würde aus nationalen Gründen für geboten. Den deutschen Turnern steht die Rückziehung der Einrichtungen des D. R. A. nach wie vor offen. Eine amtliche Vertretung der D. T. in den Organen des D. R. A. kommt nach dem Austritt nicht in Frage. Der D. R. A. ist bereit, die von der Turnerschaft angekündigte neue Form eines Zusammenschlusses zu prüfen.

× Hamburg siegt über Berlin. Die Altonaer Turn- und Sportwoche schloß mit einem Städteboxkampf zwischen Hamburg und Berlin. Die Vertreter der Hansestadt gewannen vier Kämpfe, gestalteten drei unentschieden, und nur einer, im Halbschwergewicht, ging verloren.

## Auto-Unglück in der Schweiz.

Mit dem Wagen 100 Meter abgestürzt.

Wohl selten hat das Automobilwesen, in Europa wieviel Todesopfer gefordert wie in diesem Jahre. Und die fast täglichen Unglücksfälle hat sich ein neuer jereht, bei dem vier Menschen ihr Leben einbüßten.

Auf der Furkastraße an der zweiten Schleiße unterhalb des Hotels Belvedere am Rhonegletscher kürzte ein mit fünf Personen besetztes Auto aus Chur, das über die Oberalp gekommen war, über die Straßeneinführung etwa 100 Meter auf die untere Schleißenkreise hinunter, wo es gänzlich zerschmettert liegen blieb. Von den Insassen konnte allein ein Arzt aus Arosa rechtzeitig abspringen, sodaß er unverletzt blieb, während die übrigen, zwei Mediziner und ihre Frauen, in die Tiefe stürzten. Der aus Andermatt herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod der vier Verunglückten feststellen.

Die Furkastraße stellt die Verbindung zwischen der Westschweiz und Ostschweiz her; sie zweigt von der St. Gotthardstraße ab und erreicht in zahlreichen Windungen eine Höhe von 2436 Metern.

× Ueberzeichnung der Rentenbankanleihe in New York. Die in New York zur Zeichnung aufgelegten 7prozentigen Goldpfandbriefe der deutschen Rentenbankkreditanstalt in Höhe von 25 Millionen Dollar ist sofort stark überzeichnet worden. Im Börsenhandel war bereits in der ersten Stunde nach der Zeichnung eine lebhaftere Nachfrage festzustellen, sodaß der Kurs um 1/2 Prozent in die Höhe ging.

## Sonntagsworte.

In jedem Menschenleben kommt die große Stunde, die sich mit dem Befestigen in den Weinbergen vergleichen läßt. Der Heiland sagte einmal: „Kann man Trauben lesen von Dornen? Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen und ein fauler Baum nicht gute Früchte. Darum: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Kennst du solche Traubenlese in deinem Leben? Nicht erst dann, wenn man die Augen für immer auf Erden schließt, ist diese Stunde gekommen. Nein, gar oft kommt sie. So viele Stunden sind in jedem Menschenleben, wo der Traubenleser Früchte an dir sucht. Wie so manchem fehlt der Geist der Freudigkeit im Dienste des Guten. Fessle die Leute an dich durch Wohlthaten, sagt ein persisches Sprichwort, das ist die beste Wallfahrt. Man kann dieses Wort erweitern und sagen: Wohlthaten sind dein sicherstes Anrecht auf Gotteslohn, auf den Himmel. Ein trauriges Zeichen unserer Zeit aber bleibt es, daß die Edelmütigkeit und das Wohlthun vielfach erst auf dem Wege der Bergnützungsmacherei angefaßt werden muß. Menschheitsdienst im Sinne der Heilandslehre kommt aus freien Stücken. Sie bedarf solcher Rippenstöße nicht; denn aus je edleren Bewegungen die Wohlthat entspringt, umso größer wird der Lohn des Himmels sein.

# Die Kirchweihfest.

Vom Mittelalter bis in die Neuzeit. In der mittelalterlichen Zeit, als die Kirchweih noch ein Kirchfest und noch nicht das vollständige Fest von heute war, wurde die Kirchweih an dem Tage gefeiert, an dem die Kirche eingeweiht war. Es aber dieses Fest oft in eine Zeit fiel, in der der Landmann bei seiner Arbeit keinen Tag versäumen durfte, wurde es schließlich auf die Zeit nach der Ernte verlegt. So richtet sich das Abhalten der Kirchweih, der Kirmes, der Kirche, Kerwe, oder wie es sonst in den einzelnen Gegenden genannt wird, nach der Zeit, in der in der Regel die Ernte eingebracht ist.

Joseph II. von Oesterreich fand, daß die Landleute zu viel Kirchweih feierten und daß dabei zu viel Geld ausgegeben und zu viel geschlemmt wurde. Deshalb ließ er fest, daß die Kirchweih in seinem ganzen Reiche an dem gleichen Sonntag abgehalten werden müsse. Die Landleute kimmerten sich aber um diese Bestimmung recht wenig, im Gegenteil, sie feierten jetzt in jedem Jahre zweimal Kirchweih, das eine Mal die „gewöhnliche“, das heißt die allgewöhnliche, und das zweite Mal die vom Kaiser festgesetzte Kirchweih, die sogenannte Kaiser-Kirme. Da wurde die Verordnung über die Einheitskirchweih wieder aufgehoben.

Selbst in Gegenden, in denen der religiöse Einfluß zurückgedrängt ist, gilt die Kirchweih noch als das beliebteste Volksfest, und auch dort, wo der Boden keine allzu reichlichen Erträge bringt, wird die Kirchweih mit großem Aufwand gefeiert. Am lauteften und lustigsten geht es aber noch dort her, wo fast nur wohlhabende Landleute wohnen. Dort werden zur Kirchweih ganze Berge von Kuchen gebacken, Schweine, Hühner, Gänse, Enten und Hammel müssen ihr Leben für die Kirmesgäste lassen. Denn Kirmes ist in solchen Gegenden auch die Zeit der Besuche. Von allen Seiten kommen Freunde, Verwandte und Bekannte, um das Kirchweihfest verschönern zu helfen und um bei der Vernichtung des Kirmesmauses Hilfe zu leisten.

Auch mancherlei alte Volksbräuche hängen noch mit der Kirchweih zusammen. So werden Hammel und Ziegen auf der Regelbahn ausgespielt, auch Umzüge mit Musik sind sehr beliebt. In manchen Dörfern wird bei Beginn der Kirchweih der sogenannte Kirmesmarsch verlesen, das sind uralte Bestimmungen darüber, wie sich die jungen Burschen auf der Kirchweih zu verhalten haben.

## Rasperles Wiederauferstehung.

Von Engelbert Wittich. Das Rasperletheater ist wieder gesellschaftsfähig geworden, nachdem man Rasperle, den Liebling der Jugend, schon für tot erklärt hatte. Mit stiller Beharrlichkeit hat mancher der tapferen Helden gedacht, der auf Kirchweih und Jahrmarsch in einer Ecke seine furchtlosen Taten verrichtete. Das war immer ein Gedränge vor dem kleinen Theater! Wie jauchzten die Kinder, wenn Rasperle Tod und Teufel, Hächer, Räuber und Bösewichter mit der Pranke weidlich verprügelte! Eine Zeitlang aber war das Rasperletheater aus der Mode gekommen. Aber der kleine, wackerer Kerl ist doch nicht tot zu kriegen.

Herodot berichtet, daß es schon im alten Ägypten und in Griechenland bewegliche Puppen gab. Mit solchen Figuren zogen auch damals schon Leute wie unsere Marionetten- und Rasperlespieler umher. Die ersten Nachrichten über Handpuppenstücke — siehe S. Rabe „Kasper Putschelle“ — stammen aus dem 16. Jahrhundert, und zwar aus Italien. Die romanische Fertigkeit der Kasperlespieler läßt sich auch an seinem bisweilen in Deutschland, besonders in Hamburg, üblichen Beinamen „Putschelle“ feststellen, der von dem Piccinella der altitalienischen Literatur herrührt. In England lebt der herbe Spahmacher unter dem Namen „Punch“, eine Abkürzung des französischen Polichinell, und in Holland als „Pitelhering“ seit dem 18. Jahrhundert bis heute fort. Den Namen Kasper, unter dem die lustige Figur bei uns bekannt ist, hat sie in Oesterreich erhalten, wo Kasperle sowohl im Stegreiffstück der wandernden Puppenspieler wie der großen Bühne seit langem heimisch war. Die Benennung „Kasper Wurst“ kommt in der deutschen Literatur zuerst 1819 vor. Das im Rheinlande anzutreffende „Kölner Hännchen“ verkörpert eben auch nur unser Kasperle.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Kasperlebude als eine besondere Pflanzstätte volkstümlichen Humors und erreichte ihre Hauptblütezeit in den Hamburger und Münchener Kasperlespielen und den reisenden Handpuppenspieler. Wenn wir daher von den Kasperlespielen als dem Theater vor hundert Jahren sprechen, so hat dies eine gewisse Berechtigung. Auf der Auer Dult in München trat jahrzehntelange Tage auf, einer der besten Puppenspieler seiner Zeit. Ein ganzes Menschenalter hindurch bereiste K. Eisen, ein damals unübertroffener Kasperlespieler, Bayern und Tirol. Der bedeutendste ist heute wohl Hr. Dehner, der Rektor unter den reisenden Kasperletheaterdirektoren. Seit Generationen wird in seiner Familie diese volkstümliche Kunst gelehrt und vererbt. Einziger dem Münchener Grafen Pucci ist es in unserer Zeit gelungen, Sprache und Ton jener alten Kasperlertexte aufzufangen, was viel dazu beigetragen hat, Kasperle wieder volkstümlich zu machen.

Wie Kasperle und Puppenspieler entstanden nach dem Urteil des Kunstrichters. Hier ist alles einfach und doch wirkungsvoll in Rede und Meide, sie sind

Natur, ihr Forum ist der Kulturhistoriker. Diese Spiele stehen noch in unmittelbarem Zusammenhang mit der alten Zeit und haben ihren Geist unverfälscht bewahrt. Manches lebt darin unbeachtet fort, was als Baustein benutzt werden kann für den Aufbau des Wissens um deutsche Vergangenheit und deutsche Art. Wer das bedenkt, wird nicht mit dem üblichen Bildungshochmut auf die Puppenspieler und Kinderspieler, aber echten und rechten Volksspiele herabsehen. Es ist nicht gut, daß der Mensch nur eine Seite des Lebens betrachtet, daß er sich nur in die traurigen und dunklen Dinge verfenkt, denn wir leben nicht allein vom Brot! Auch Lachen und Staunen sind zum Leben notwendig und nicht bloß die Opernbühne und der Konzertsaal, auch der Akrobat, der Jongleur, der Seiltänzer, ja selbst die gewöhnliche Kasperlebude erfüllen ihre sozialen Pflichten. Daher verdienen diese wandernden Leute, die ein wenig Poesie und Romantik in das ruhige Leben des einfachen Kleinbürgers hineinbringen und uns diese schwere Zeit für Augenblicke vergessen machen, die wärmste Unterstützung.

— Zu viel verlangt. Gattin zu ihrem Mann, dem Sonntagsgänger: „Beschalt hast du denn das Geschossene nicht mit nach Hause gebracht?“ — Ehemann: „Na, aber gestatte mal! Sind wir denn Menschenfresser?“

## Für findige Köpfe.

Kreuzwort-Rästel.

1	2	3	4	-	5	6	7
8					9		
10					11		
12				13			
		14	15		16	17	
		18	19		20	21	
22	23				24		
25					26		
27					28		

Von links nach rechts: 1. Abschrift. 5. Landwirtschaftliches Bestium. 8. Zonart. 9. Weiblicher Personennamen. 10. Blume. 11. Altgermanisches Schriftzeichen. 12. Singstimme. 13. Säugetier. 14. Nebenfluß der Weiser. 15. Tierisches Produkt. 20. Weiblicher Vorname. 22. Metall. 24. Alkoholisches Getränk. 25. Bezeichnung alter Zeiten. 26. Berg in Griechenland. 27. Körperliches Reinigungsmittel. 28. In seiner Länge ersähter Baumstamm.

Von oben nach unten: 1. Edelstein. 2. Beliebt. 3. Mundwasser. 4. Ungarische Steppe. 5. Antilopenart. 6. Stadt in Westfalen. 7. Genußmittel. 8. Musikalische Form. 13. Türkischer Name. 15. Bindemittel. 16. Ortsveränderung. 17. Französische Revolutionär. 18. Weiblicher Personennamen. 21. Tierische Wohnung. 22. Winterportgerät. 23. Wahrheitsbeteuerung. 24. Element.

**Scharade.** Die ersten vier sind voll Viehlächel, Jedoch vom Stachel nicht eben weit. Das letzte macht ein freundlich Gesicht, Obgleich es manchmal Hörner trägt. Das Ganze, fern von Stadel und Horn, Ist des Lebens und Lebens süßester Born.

**Zahlen-Scherz.** Die Grundziffer 1 soll derart zerteilt werden, daß sie unter Umwendung der Ziffern 0 bis 9 durch 2 Brüche wiedergegeben wird. Jede Ziffer darf nur einmal verwendet werden. Möglich sind 8 Lösungen, von denen indes keine leicht zu finden ist.

**Bilder-Rästel.**

Die ersten vier sind voll Viehlächel, Jedoch vom Stachel nicht eben weit. Das letzte macht ein freundlich Gesicht, Obgleich es manchmal Hörner trägt. Das Ganze, fern von Stadel und Horn, Ist des Lebens und Lebens süßester Born.

**Anagramm.** Durch Umstellen der Buchstaben in nachstehenden 14 Wörtern sind neue Wörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben, werden diese aneinandergereiht, einen Volksbrauch ergeben. — Lukas Rama Ernte Delta Toran Schori Stauf Türe Sell Hafen Reis Braun Deer Geier.

**Silben-Rästel.** hat her eur be bi doll e em fant fen frie ga gu han hen in lac lah land lu mett nau ne ni oe ra ra reich scher stat ster weil. Aus vorstehenden 31 Silben bilde man 12 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Berliner Vorort. 2. Stadt in Baden. 3. Europäische Staat. 4. Türkischer Titel. 5. Kartagischer Feldherr. 6. Männlicher Personennamen. 7. Römischer Titel. 8. Herrschergeschlecht. 9. Niederländische Provinz. 10. Nebenfluß des Rheins. 11. Französische Königsmörder. 12. Ort im Rheinland. — Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter ergeben, beimal von vorn nach hinten gelesen, ein Blatt von Böh.

**Auflösungen aus voriger Nummer:** Schach-Aufgabe: 1. Th 2 — e 2, Rd 5 — e 4. 2. De 8 — c 8 matt. H. 1. .... 3 c 4 x e 2.

2. Se 5 — e 7 matt. V. 1. .... Rd 5 x e 6. 2. De 8 — g 8 matt. U. 1. .... Se 3 bellebtig. 2. De 8 — d 7 matt. **Versteck-Rästel:** 1. Eisenach, 2. Uraach, 3. Danaja, 4. Hagenau, 5. Schwerin. **Rästel:** Die beiden Risse. **Entzifferungs-Aufgabe:** Etre ist ein Rechenpiel, bald gilt man nichts, bald gilt man viel. (Abraham a Santa Clara.) **Bilder-Rästel:** Der Wildheit ist die Sanftmut Gegenmittel. **Rechen-Aufgabe:** 1/4 und 1/5. **Silben-Rästel:** 1. Friedrich, 2. Eise, 3. Melker, 4. Herbi, 5. Sodom, 6. Wlason, 7. Mosay, 8. Chau, 9. Coburg. — Fernsprecher im D-Bug.

**Δ Dienstprämien für Staatsarbeiter.** Vom Reichsfinanzminister ist eine Verfügung erlassen worden, laut der Staatsarbeiter, die 25 Jahre im Dienste sind, wie vor dem Kriege eine einmalige Prämie von 100 Reichsmark erhalten. Bei abgebauten Arbeitern, die bei 25-jähriger Dienstzeit eine Prämie bekommen hätten, kann die nachträgliche Bewilligung erfolgen, um Härten zu unterbinden. Lohnempfänger, die der Angestelltenversicherung unterliegen, erhalten keine Prämie, doch können diese Prämien aus Anlaß der Vollendung von 40 oder 50 Dienstjahren im Einzelfalle gezahlt werden. Hierzu bedarf es der Zustimmung des Reichsfinanzministeriums.

**Δ Keinen Schadenersatz leistet die Post** für durch verzögerte Beförderung oder verzögerte Bestellung bei Postanweisungen etwa entstandene Schäden. Im übrigen aber wird für die eingezahlten Beträge volle Gewähr übernommen. Die Ansprüche gegenüber der Post erlöschen jedoch mit dem Ablauf von sechs Monaten.

**Δ Fallschpieler auf der Eisenbahn.** Seit neuerer Zeit machen sich wieder auf manchen Bahnstrecken die Fallschpieler in der unangenehmsten Weise bemerkbar. Ihren Tricks fallen stets neue Opfer anheim, und die erlittenen Verluste sind zuweilen sehr erheblich. Namentlich durch zwei Glücksspiele, das sogenannte „Stummelblättchen“ und das „Baden“, werden Gutmittige eingefangen. Oft betragen die Einsätze bis zu 50 Mark und das jeweils auftretende Kleblatt macht bei diesen Spielchen durchweg ein glänzendes Geschäft — auf Kosten der Vertrauensseligkeit jener, die nicht alle werden.

**Δ Natur- und Heimatschutz durch die Schule.** Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mittelt, hat der preussische Unterrichtsminister in einem Rundschreiben die Regierungen und Provinzialschulkollegien beauftragt, in den ihnen unterstellten Schulen auf die Erziehung der Jugend im Sinne des Natur- und Heimatschutzes hinzuwirken und den Lehrern und Schülern die Schonung der Naturschutzgebiete bei Schulausflügen zur Pflicht zu machen. Gleichzeitig soll der Aufsicht gesteuert werden, daß Schüler durch Führung von Kleinkaliber-Schusswaffen Veranlassungen in der Bogenwelt anrichten, wodurch in vielen Gegenden bestimmte Vogelarten (Pirol, Eisvogel) fast verschwunden sind. Bei dieser Gelegenheit sei insbesondere darauf verwiesen, daß zum öffentlichen Führen von Schusswaffen polizeiliche Bewaffnung erforderlich sind, die in der Regel Minderjährigen nicht erteilt werden. Schüler, die ohne solchen Bewaffnung Schusswaffen bei sich tragen, machen sich demnach durch Verstoß gegen die Polizeivorschriften strafbar.

**Δ Alles schon dagewesen!** Die nach unten weiten, aber kurzen Kleider, die die Mode den Frauen für den diesjährigen Herbst bei Abendveranstaltungen vorschreibt, können heuer ihr — hundertjähriges Jubiläum feiern, denn sie wurden mit geringen Abweichungen bereits im Winter 1825—1826 getragen. Es wäre eigentlich das Einfachste für die Erfinder der neuen Mode, wenn sie jeweils um 100 Jahre zurückgreifen würden, zumal doch in einem Saeculum alle erdenklichen Möglichkeiten auf der Schaubühne der Mode erscheinen. Im letzten Jahrhundert gab es alle Engen und Weiten in der Bekleidung der Frauen. Selbst an sehr ausgefallenen Absonderlichkeiten hat es nicht gefehlt. Es braucht nur an die Krinoline seligen Andenkens und an den Cul de Paris (Polster unter dem Frauenkleid) erinnert zu werden. Bei den Kühnheiten des heutigen Modereitalters wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch schließlich der „Cul“ oder die Krinoline wieder ihre Auferstehung erleben, eine Ergötlichkeit, die in Verbindung mit dem Substanzverlust unserer laßbedürftigen Zeit nur ein herzerfrischendes Vergnügen sein könnte.

**Dresdner Brief.** Auf- und Abbau, das sind die zwei Worte, die nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Dresden die Bevölkerung in Bewegung hält. Unsere Zukunft steht und fällt mit diesen zwei Worten. Gegenwärtig ist das Wort Abbau belebter, und mit atemloser Spannung lauschen die Leute durch die Straßen und sammeln sich vor den Auslagen der Geschäftshäuser und studieren die Preissteigen, weil die Regierung vor das Wort Abbau, das Wort Preis gestellt hat. Freilich die Möglichkeit, oder Unmöglichkeit eines Preisabbaues bei den gegenwärtigen deutschen Verhältnissen zu erwägen, fällt keinem Menschen ein. Nummerweise erwartet nun ein Jeder, daß der Einzelhändler, der nur weil er dem kaufenden Publikum am nächsten liegt, seine Preise herabgesetzt und wehe ihm, so er es nicht tut. Eine besondere Klasse Menschen, denen die Logik und jedes Rechtsempfinden fehlen, lungert schon hinter den Ecken, um bei der Hand zu sein, wenn die Wut der Masse das Zeichen zur Selbsthilfe gibt und die Schaulustigen zertrümmert in wahnwitzigem Nachgedröh. Gerade in Dresden hat man es ja schon erlebt, wie wenige sich Gedanken darüber machen, was die Ursache jeder Wirkung ist. Wenn im Gehirne das Wort Preisabbau herumspukt, der denke zu allererst an das Davesabkommen. Das ist der unerfälschte Schluß, von dem der vergoldete Schwanz des deutschen Volkes aufgezogen wird. Daves heißt der Dampf des deutschen Volkes. Im diesen Dampf zu befeuchten, muß das deutsche Volk einzig sein und geschlossen, unbedingt Klärung der Kriegsschuldfrage fordern. Dann erst ist ein gesunder Preisabbau möglich. Der Preisabbau ohne vorherige Befestigung des Dampfes führt sicher zum Zusammenbruch. Sie haben noch lange Zeit, die eine gesunde deutsche Wirtschaft erleben wollen.

Wie der Abbau die Gemüter immer in Erregung hält, so fesselt andererseits aber auch der Aufbau die guten Dresdner. Für die Jeppelin-Exposition wird mit Eifer gearbeitet und gesammelt, denn die Dresdner haben erkannt, daß Kunst, Wissenschaft und Technik Geistes- und Kulturgüter sind, ohne die ein Volk einfaß zur Zoologie gezählt werden muß. Für diese Kulturstufe aber bedankt sich der Dresdner, der weiß, daß Jeppelins geniales Werk, das Erbe des gesamten Volkes ist, und darum spendet und

**Maggi's Würze** hilft Fleisch sparen!

Die dünne Wasserluppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich köstlichen Wohlgeschmack durch Zutun einiger Tropfen Maggi's Würze.

Man verange ausdrücklich Maggi's Würze!

**Druckmaschinen** aller Art liefert Carl Zeiss

# Hugo Rahnefeld G. m. b. H. am Bahnhof Tel. 199

Fachgeschäft für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Bedarfsartikel einschl. Berufsbekleidung

Reelle Bedienung. Billigste Preise. Kreditgewährung bis zu einem Jahr. Reparaturen prompt und billig!

sammelt er, und hofft im stillen, daß das neue Luftschiff „Dresden“ gekauft wird.

Währenddessen brodelt im Stadtverordneten-Kollegium. Einige Parteien wollen den Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Kohlmann abbauen. Aber das Mißtrauensvotum einer Minderheit verleiht den Herrn Vorsteher absolut nicht, zumal er seinen Gegnern mit adonhaischer Dialektik nachweist, wie un begründet das ausgesprochene Mißtrauen ist. Obwohl er die Gegner nicht überzeugen konnte, blieb er, und so fiel dieser Abbau zu den übrigen.

Aber man soll nun nicht glauben, trotz dem eifrigen Bemaßenabbau, daß im Dresdener Rathaus nur noch abgebaut wird. Im Gegenteil. Das Aufbauprogramm der Europa-Union wurde hier begossen und mit schönen Reden gefeiert. Unser guter Engel, der bedeutende Forscher und Freund der Deutschen, Egon Hedlin, war auch dabei. In seiner Ansprache betonte er, daß die Zukunft der Luftschiffahrt und der deutschen Europa-Union gehöre, deren Flügeln die größte Betriebsgemeinschaft darstelle. Auch setzte er auf Deutschlands Zukunft die größte Hoffnung. Und dann wurde auf unserem abgebauten Flugplatz ein Großflugzeug der Europa-Union auf den Namen „Dresden“ durch die Frau Oberbürgermeisterin getauft. Darauf sind wir Dresdener natürlich mächtig stolz. Wer also jetzt von auswärts nach Dresden kommt, soll sich nicht wundern, wenn er die sächsischen Gemütlichkeit nicht mehr vorfindet.

Aber der Abbau der sächsischen Gemütlichkeit ist kein Grund, den Aufbau zu vernachlässigen. So baute man in Dresden die landwirtschaftliche Ausstellung auf. Man wird nun und mit Recht sagen, was hat die Landwirtschaft mit den Großstädtern zu tun. Oh, sehr viel. Den Dresdnern soll ein Licht aufgehen, welches gewaltiger Apparat arbeiten muß, um eine Großstadt mit Milch, Butter, Quark, Käse, Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Kraut usw. zu versorgen, damit sie nicht mehr über die hohen Preise und über die Landwirte schimpfen. Sie sollen einmal einen Begriff von Ackerbau und Viehzucht bekommen. Damit die Dresdner auch hingehen, hat man ihnen einen bunten landwirtschaftlichen Festzug und richtiggehendes Erntefest besorgt. Nun gehts wieder eine Weile und der Dresdner wird den Preisabbau ver-gessen.

Doch wo aufgebaut wird, wird auch eingerissen. Auf dem Abbauprogramm steht jetzt der Radiosimmel. Man merkt schon, daß ein gutes Grammophon viel schöner sein kann und daß der Rundfunk mehr Kunstverdruss, wie Kunstgenuss bietet. Wer gibt dafür noch Geld aus? Also mehren sich die Schwarzhörner. Doch das Unglück schreitet schnell. Die Oberpostdirektion geht in ihrem Bezirk schon planmäßig vor und hat so fünfzig von den Schwarzhörnern geklappt, bestrafen lassen und ihre Apparate konfisziert. Der Unternehmer selber baut ab. Trotzdem schreitet die Technik fort. In allen Autosandplätzen werden jetzt „Autorufer“ auf-gebaut, die den Feuermeldern zum Verwechseln ähnlich sehen. Ich sehe schon kommen, daß sich an diesen Apparaten verweifte Egenen abspielen werden. Der Sinn der Apparate ist, daß man sich die Autosandplätzen nach einer beliebigen Stelle in der Stadt rufen kann, ohne erst nach dem Autosandplatz gehen zu müssen. Ein Loch bohrt ich mir ins Knie, wenn da nicht einmal ein dum-mer Spahsoogel sämtliche Dresdner Autosandplätzen ins Bause hineinrufen läßt. Aber dann wird der „Autorufer“ wieder ab-gebaut.

Aufbau und Abbau stehen eben immer in Wechselwirkung. Die sächsische Gleitboot-Gesellschaft wird demnächst mit riesigen Gleitbooten, welche mittels Propeller sich vorwärts bewegen und eine Geschwindigkeit von 60 Kilometer erreichen, die Personenbeförderung auf der Elbe in Dresden eröffnen. Werden diese Gleitboote unsere Elbedampfer nicht zum Abbau zwingen? Oder zu Schleppdampfern degradieren? Mal sehen, wer wasserdichter ist. Auch in der Welt der Zirkusse ringen Auf- und Abbau miteinander. Auf der Dresdner Vogelwiese hat jetzt der Zirkus Strahburger seine Niesenzelte aufgebaut und erfreut sich guten Zuspruchs, während der schöne Dresdner Zirkus immer hunde-ler bleibt. Sind die Dresdner von seiner Schmaltzrieselnden Reklame angeheitelt? Will man seinen Abbau erzwingen? Die Zeit wird es lehren. Wollen sehen, was uns Sarrafani aus Amerika schönes mitbringt. Doch was kann aus Ameritha Gutes kommen? Haben wir nicht unsere Erfahrung? Oder wollen wir die etwa auch noch abbauen? W. Alexander Köhler.

### Wettervorhersage.

- 20. September: Wolken, Sonne, tags warm.
- 21. September: Wolken, Regenfälle, stichweis Gewitter, Wind, teils Sturm.
- 22. September: Sonne, Wolken, angenehm.
- 23. September: Wenig verändert.
- 24. September: Sonne, teils Wolken, tags warm.
- 25. September: kaum verändert.
- 26. September: Sonne, Wolken, angenehm, nachts sehr kühl.

**Urania- und Perkeo-Schreibmaschinen**  
sowie Schreibmaschinenbedarf.  
Kunststoffe und Beschriftung kostenlos.



**W. Treupel,** tech. Bedarf, Dippoldiswalde  
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.  
Reparaturen aller Systeme prompt und gewissenhaft

**Mietauto**  
steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größeren Fahrten wesentliche Fahrpreisermäßigung  
**Woldemar Scheumann,** Ruppendorf. Tel. 66, Amt Hörsdorf.

**Gebr. Dauerbrandofen**  
für größere Werkstätten geeignet, preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle

Gebrauchter, tadellos erhält.  
**Kinderwagen**  
sowie ein  
**Kinderkorb mit Gestell**  
zu verkaufen.  
Gartenstraße 247 F.

**Hafer** kauft  
**Louis Schmidt**  
**Starke Zerkel**  
hat abzugeben  
E. Böhm, Obercarsdorf

**Tüten, Buntel, Einschlag-papiere aller Art** mit und ohne Druck  
Kreppbeutel, Zigarrenspitzen liefert preiswert  
**E. Haugk, Dresden-N.,** Markgrafenstr. 8. Tel. 10711

**Lohnpflügen mit Motor**  
pro Acker 10 Mark und Betriebsstoff, führt aus  
**Freigut Kleinölsa**

**Großer Posten Adler-Progress-Konservengläser**  
eng 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 Liter  
weit 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 „  
Qualitätsware!  
**Bindegläser alle Größen** äußerst billig  
**Hans Pflutz** Dippoldiswalde i. Sa. Obertorplatz Telefon 146

**Wir verzinsen zur Zeit Bareinlagen**  
bei täglicher Kündigung 7 0/0  
„ 15tägiger „ 8 0/0 p.  
„ 1 monatiger „ 9 0/0 a.  
„ 1/4 jährlicher „ 12 0/0  
„ 1/2- „ 14 0/0  
**Lösch & Otto**  
Bankgeschäft für Industrie und Landwirtschaft  
Dippoldiswalde Fernsprecher 18

**Ideal- und Erika-Schreibmaschinen**  
Fabrik Selbel & Raumann, Dresden  
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere  
Beschäftigung und Kunstfertigkeit jederzeit.  
**B. Quase** Papier- und Schreibwaren Telefon 233

**Alle Reparaturen an Maschinen aller Art u. Autos**  
Neulieferung von Motoren, Pumpen, Stein- und Walzenmühlen, Antriebsaggregaten, Transmissionsen, Riemenstücken aus Holz und Eisen, Radreifen von Mähdrescher- und Schrottmähdreschern aller Systeme; Nacharbeiten und Neubelegen von Schrotmühlenteilen übernimmt sachgemäß  
**Moritz Hille G. m. b. H.**  
Maschinen- und Motorenfabrik, Dippoldiswalde

Strümpfe werden in jeder Größe in Wolle und Baumwolle mit Maschine angefertigt bei  
**Herrn. Köthe, Herrensengasse 98.**

**Persil kalt auflösen!**  
Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!  
**HENKO**  
Henkel's Wash-u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wasche und Hauptputz!

**Emil Schwarz** Dentist  
**Dippoldiswalde**  
Brauhoftstraße 131 D, 1.  
30 jährige Praxis  
**Alubjaden**  
für Damen, Herren und Kinder sowie die beliebten kurzen Westen für ältere Frauen empfiehlt als eigenes Fabrikat  
**Herrn. Köthe, Herrensengasse 98**

**Oele**  
**Hermann Lommatzsch**  
Drogerie zum Elefanten  
Dippoldiswalde

1875 **50** 1925  
**Maschinenfabrik Dippoldiswalde**  
-Inh.: Erich Böhm  
Tel. 121

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Landmaschinen aller Art bei bedeutender Preisermäßigung mit leichtesten Zahlungsbedingungen



Strohpressen, Häckselmaschinen, Grünfüttererschneider, Kartoffelgraber, Strohschneider, Sackbehalter, Einbaudreschanlagen, ohne und mit marktseitiger Reinigung



Großes Lager in: Zentersägen und Butterflößen für Hand- und Motorbetrieb, Gras- und Getreidemähern, Dreschmaschinen, Düngestreuer, Jauchegeräte usw.




Reparaturen werden schnell und preiswert ausgeführt  
Ich bitte um Lagerbesichtigung  
Rein Kaufswang

**Anbieten:**  
100 Ztr. Bettfuser Original-Saatroggen  
100 „ Kirches Saatroggen (1. Abf.)  
100 „ Rippiener Saatweizen (1. Abf.)  
Uspulun-Saatbeize  
Ammon.-Super. 6/12, 8/12  
schwefel. Ammon. 20,5 %  
Kali 41,5 %, Kainit  
Thomasmehl 16 %

**Hugo Rahnefeld G. m. b. H.**  
Dippoldiswalde. Tel. 199

**Maschinen- und Centrifugen-Oel  
Riemenwachs, Riemenverbinder  
Drahtgewebe für Getreideraumreinigungsmaschinen**  
**Georg Mehner**  
Eisenwaren • Werkzeuge  
Fernsprecher 232

**Maschinenoele**  
**Hermann Lommatzsch**  
Drogerie zum Elefanten  
Dippoldiswalde

## Das Kleid im Herbst

Zwei Dinge geben dem neuen Kleid ihr besonderes Kennzeichen: der lange Ärmel und der weitere Rock. Während man das elegante Nachmittagskleid gern mit weitem Ärmel arbeitet, zieht man für das einfache Kleid den engen Ärmel vor. Der Rock wird vorerst fast ausschließlich vorn weiter, sei es durch eingefegte Teile oder durch ausfallende Falten, während der Rücken einstweilen, wenigstens für das einfache Kleid, noch glatt bleibt.

Abb. 1. Kleid mit kurzem Stehkragen und vorderer Faltenpartie. An dem schlichten Kleid aus dunkelgrünem Ripstoff zeigen die Vorderteile von den Schultern ausgehende Säumchengruppen, während der Rockteil in zwei tiefe Quetschfalten geordnet ist. Das rechte Vorderteil greift oben und unten mit einer angeschnittenen Patte über einen schmalen Saum aus buntem Stoff. Der Rücken ist durchgehend glatt gehalten. Der Stehkragen öffnet sich



Abb. 1. Kleid mit kurzem Stehkragen und vorderer Faltenpartie.



Abb. 2.

Abb. 2. Kleid mit Reverskragen und eingefegten Falteenteilen.



Abb. 3. Kleid mit seitlichen Falten und schmaler Pattenkrawatte.

etwas nach oben. Der lange Ärmel verengt sich nach unten und wird durch ein Bündchen ergänzt.

Abb. 2. Kleid mit Reverskragen und eingefegten Falteenteilen. Unsere Vorlage zeigt die durchgehende Form. Die Weite des Rockes wurde durch eingefegte Falteenteile erreicht, die die nach innen gerichtete Quetschfalte bilden; eingefegte „Fliegen“ bilden den Abschluß. Je seitlich ist das Kleid im Taillenschluß eingereiht und wird durch eine Patte gedeckt. Den Reverskragen aus hellem Stoff ergänzt eine Bandkrawatte aus dunkler Seide. Der lange Ärmel ist unten in Falten abgenäht und wird durch ein Bündchen vervollständigt.

Abb. 3. Kleid mit seitlichen Falten und schmaler Pattenkrawatte. Dunkelblauer Gabardine ergab das Material, das durch eine schmale, helle pattenartige Krawatte belebt wird. Das Kleid ist je seitlich eingeschnitten und eingekräuselt. Der schmale Stehkragen öffnet sich in der vorderen Mitte. Die Ärmel bleiben unten weit; sie sind nur nach innen in ein Bündchen gefaßt.



Abb. 4. Seewärmer in neuartiger Form mit leichter Stickerei.



Abb. 5. Handbeutel mit Perlstickerei.



Abb. 6. Buchhülle mit Stickerei.

Abb. 4. Seewärmer in neuartiger Form mit leichter Stickerei. Apart ist die eigenartige Form des Seewärmers, der sich besonders für die modernen Porzellanformen eignet. Die Stickerei führt man, in Farbe und Material dem Zimmer angepasst, im Spann- und Flachstick aus. Auf hellem Grund ergeben Schwarz, Grün und Gelb eine aparte Farbzusammenstellung, die sich außerdem überall anpaßt, ohne allzustörend zu wirken.

Abb. 5. Handbeutel mit Perlstickerei. Für elegantes Nachmittagskleid gibt man bekanntlich dem aus Stoff gearbeiteten, zum Kleid abgepaßten Handbeutel den Vorzug. Der Beutel besteht aus zwei geraden Streifen, die durch einen schmalen, unteren Streifen und zwei Seitenstreifen verbunden sind. Es ist ratsam, diese zwischengefügten Streifen mit festem Leinen zu unterlegen. Die beiden Hauptstreifen werden mit Perlstickerei verziert, am oberen Rand eingekräuselt einem nach unten gerundeten Streifen angenäht, wodurch die runde Form entsteht. Den Bügel, sehr hübsch sind solche aus Elfenbein oder Schildpatt, näht man an oder läßt ihn einschlagen. Das Einnähen erfolgt mit dem Futter, wobei ein schmales Rüschen den Anfaß deckt.

Abb. 6. Buchhülle mit Stickerei. Die Buchhülle aus lederfarbenem Tuch zeigt eine hübsche Stickerei aus stilisierten Fuchsen. Auf lederfarbenem Grund ergibt neben dem Grün der Blätter das moderne rötliche Lila eine hübsche, farbliche Wirkung. Doppelte Blenden ergeben die Träger, die an dem Umschlag befestigt werden.

Abb. 7. Eischläufer mit Richelieustickerei. Der Läufer ist mit einer Richelieustickerei verziert, deren Anordnung es ermöglicht, auch das Geschirr noch gut zu stellen, ohne zuviel zu verdecken. Die Mitte ziert eine längliche, rautenförmige Figur, die sich an jedem Ende, hier in ganzer Breite des Läufers, je zur Hälfte wiederholt. Der schmalere Rand schließt je mit vier kleineren Bogen ab, während die Längsbänder nur wenig, mit größeren Zwischenräumen eingebogen sind. An jedem Bogen ist eine kleine Figur eingestickt.

Abb. 8. Schal in Säckelarbeit. Inermüßlich ist die Mode im Erfinden neuer Muster und Formen für die so praktischen Schals und Tücher, die heute unentbehrlich scheinen. Sie sind leicht im Gewicht, deshalb bequem zu transportieren und wärmen so schön, ohne zu belästigen. Unsere Vorlage ist aus festen Stäbchen im Karomuster zu arbeiten, und zwar sind die beiden seitlichen Karos schmaler, das mittlere dagegen ist breiter. Den Abschluß bilden eingekrüpfte Fransen. Der Schal ist in zwei Farben gearbeitet aus feinsten Wolle. Die Farben wählt man nach dem Alter der Trägerin. Für ältere Damen sehr hübsch ist die Verbindung von Braun und Rosa oder Weiß und Schwarz. Sehr hübsch ist es, auch eine Längsseite mit Fransen abzuschließen.

Abb. 9 u. 10. Wandbehang und Divandecke mit Stickerei. Wandbehang und Decke aus dunklem Fiestuch sind mit einer interessanten Stickerei im modernen Stil ausgestattet. Während am Wandbehang die Streifen der Musterung teilweise in ganzer, sichtbarer Breite ansladen, steigen sie an der Divandecke nur bis zum Sitz auf. Man arbeitet die Stickerei in mehreren Farben, und zwar nicht nur jedes Motiv in sich, man kann auch die Motive in der Farbe abwechseln, so daß vielleicht immer das erste und dritte Motiv die gleichen Farben zeigt.

Abb. 11 u. 12. Zwei Kissen. Von den beiden Kissen ist das edige mit einer querüber laufenden Stickerei ausgestattet, die man im Spann- und Sparstick ausführt. Auf hellem Grund gibt Schwarz und Gelb eine hübsche Wirkung. Der längliche Puff, der je mit einer Quaste abschließt, besteht in zweifarbiger Strickarbeit in dem bekannten Sackmuster.

Abb. 13. Toilettenkissen mit Stickerei. Das Kissen zeigt die flache Form. Das Deckchen sowie der Volant sind mit Weißstickerei versehen, den Anfaß des Volants bedecken vier Rosetten und ein Bandeau aus mehrfach gefaltetenem Babyband.

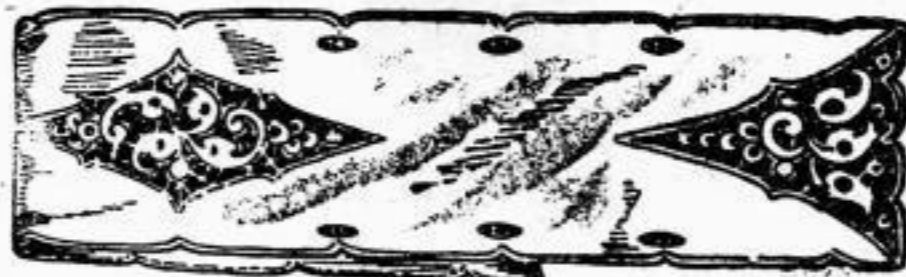


Abb. 7. Eischläufer mit Richelieustickerei.



Abb. 8. Schal in Säckelarbeit.



Abb. 9 u. 10. Wandbehang und Divandecke mit Stickerei.  
Abb. 11 u. 12. Zwei Kissen.



Abb. 13. Toilettenkissen mit Stickerei.



Nr. 38

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925



Das Peterlein sitzt auf der Schwelle seines kleinen, weinunrankten Vaterhauses und bläst andachtsvoll seine bunten Seifenblasen in die warme Sommerluft. In der linken Hand hält er das alte Tonkrüglein mit dem Seifenschaum, in der rechten den Strohhalm, den er sich aus der Scheune geholt hat. Die blonden Locken hängen ihm wirr um das rostige Gesichtchen, der rote Kindermund haucht behutsam in den Strohhalm, und die großen tiefblauen Augen sehen entzückt zu, wie aus der kleinen Oeffnung erst ein winziges, farbloses Bläschen entsteht, das allmählich anwächst und einen tiefen, bläulichen Glanz bekommt; wie sich die prächtige, große Kugel endlich löst und ruhevoll gen Himmel schwebt. Peterleins Augen werden ganz verträumt, und verträumt sieht es die Seifenblase seinen Blicken entschwinden. Wie herrlich muß es sein, mit ihr zu fliegen, denkt der Kleine und — o Wunder! — da sieht er plötzlich in einer großen, schönen Seifenblase und schwebt langsam empor. Die Wände sind schimmernd und durchsichtig; er kann sehen, wie Nero, der Pudel, kläffend emporspringt und die Kugel fassen will, die sein

h nicht zusammennehmen, nicht  
nn ich Sie nicht zu Ihrer Tochter  
eng die Pflegerin.

Sterne auf den Tisch. „Sowie ich nach Haus komme,  
schicke ich mehr. Ich hab' auf der Sparkasse, es brauch  
Ihr an nichts zu fehlen.“

Dann blüht sie durch einen Spalt der Tür noch

Herrchen entführt; aber es geht höher und höher, bis zum Starenhuschen oben an der Linde, wo Vater Star erstaunt sein gesiedertes Köpfchen nach dem seltsamen Ding umwendet. Und noch höher geht's; bis die Wälder und Dörfer unten ganz merkwürdig aussehen und das Fläschchen wie eine silberne Schlange, die sich durch das Grün eines Moosteppichs windet. Peterlein sucht sein Elternhaus zu erspähen, aber vergebens forschet sein Blick unter dem immer kleiner und undeutlicher werdenden roten und schwarzen Nebel.

Wie herrlich es ist, so dahinzusliegen! Der blaue Himmel ist ganz nah und auch der lieben Sonne gutes, breites Gesicht. Und jetzt schwebt ein ganzer Schwarm süßer, blonder Sonnenelfchen herbei, fassen sich an den Händen und umtanzen zierlich und anmutig Peters Kugel. Peterlein sieht mit leuchtenden Augen dem hübschen Ringelreihen zu und winkt lachend zu den Elfchen herüber. Und jetzt kommen auf weißen Lämmerschwänzen kleine Engel daher gefegelt, mit klingenden Silberschellen und rosigen Pausbäckchen. Sie pochen im Vorbeifahren mit behutsamen Fingerchen an Peterleins Seifenblase und lugen mit lachenden Mienen zu dem kleinen Menschenkinde herein. Doch, — was ist das? Ein grauschwarzer Wolkenwagen fährt plötzlich wild und ungehörig unter die lichte Schar, die ängstlich auseinander stiebt. Ein Teufelchen mit braunrotem Haarschopf und blühenden, schwarzen Augen sitzt darin und hält mit festen Händen das schwarze Pferd an einem roten Zügel. — Peterlein sieht es halb verwundert, halb ängstlich an und denkt bei sich: „Nein, der kleine Teufel sieht doch ganz so aus wie Nachbars wilde Eva, die immer voller Streiche steckt!“ — Und nun fühlt er sich gar nicht mehr wohl in seinem schönen Wolkenball, der unheimliche Wagen ist fortwährend hinter ihm, und jetzt — das Peterlein erstarrt vor Schreck — greift das böse Teufelchen nach einem der Sterne, die noch matt und glanzlos am Himmel stehen, und schleudert es mit boshaftem Auflachen nach der Seifenblase. — „Hör doch auf!“ — ruft Peter, „siehst du denn nicht, wie dünn die Wände meiner Kugel sind? Du wirst sie zertrümmern!“ — Aber unbeirrt schleudert das Teufelchen Stern um Stern, und jetzt gibts einen Krach, und — Peterlein sitzt auf der Schwelle seines Elternhauses und reibt sich verwundert die schmerzende Nasenspitze. Hinter dem Gartenzaun ertönt Evas silberhelles, spöttisches Lachen, und ihr rotbrauner Lockenkopf verschwindet blitzschnell hinter den grünen Sträuchern. Das Tonkrüglein ist umgefallen, und der Strohalm liegt inmitten einer Menge harter, grüner Haselnüsse — — —

### Der Großmutter zum Geburtstag.

(Mit einer kleinen Arbeit.)

Ich gratulier' dir, Großmama!  
 Da schau' nur einmal her!  
 Das hab' ich ganz allein gemacht;  
 Es ward mir gar nicht schwer.  
 Ich schenk' dir's zum Geburtstagsfest  
 Und wünsche dir viel Glück! —  
 Und, gelt, wenn es heut' Kuchen gibt,  
 Krieg' ich doch auch ein Stück?!

Tante Hella.





*Flanschen plaudert*  
— von Jante Fise

GRAFFMAN

„Gud, Mutti, den Turm dort! Wie hoch ist der doch!  
Er sticht gewiß in die Wolke ein Loch,  
In die dicke, graue. — Mutti, ach nein,  
Wird der liebe Gott da nicht böse sein?  
's ist zwar nur eine von den grauen. —  
Gelt, Mutti, die wunderschönen blauen,  
Die mag Gott sicher lieber. — Du,  
Weißt du, was ich heut' abend tu'?  
Ich wart', bis die Sternlein draußen find,  
Und dann, dann lauf' ich hin geschwind,  
Klett're flink auf die Kirchturmspiz',  
Und wenn ich erst dort oben sitz',  
Dann werf' ich dir ganz munter  
Ein Sternelein herunter!“

der hi  
jubila  
Jubelt  
Tage  
beiden  
rat m  
Am G  
statt,  
ben g  
konnte  
Fleiß  
übung  
stellun  
raschu  
Anzah  
tag.  
herrlic  
vorsich  
Vorsik  
Gesam  
Tell"  
dem J  
schaft  
werden  
berner  
zweise  
fer ri  
Nachd  
folgen  
die Ju  
Verlei  
zenden  
lung,  
nisse  
beschei  
dieses  
graufe  
Jüngli  
durchg  
Wiede  
Kinder  
es den  
für ur  
fest de  
leihen.  
deutsch  
erstreb  
sunden  
unsere  
schon  
stätte  
wenn  
stelle r

## Silben-Rätsel.

ban — be — be — bein — bel —  
ber — bi — bo — bor — de — don  
— e — e — eg — eck — ge — gen  
— glau — haus — i — ih — jah  
— korb — lau — le — li — low  
— lust — maß — mung — na — ne  
— ne — ne — neb — ner — non  
— ra — rach — recht — star —  
strand — un — un — si — wa —  
wid — wol.

Aus vorstehenden 48 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Ausspruch Lessings ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Stadt in Niederschlesien; 2. Wohngelegenheit; 3. Stadt in Baden; 4. Fläche; 5. Gefährt; 6. Stadt in der Lausitz; 7. Person aus „Don Carlos“; 8. Gewittererscheinung; 9. Gemütszustand; 10. Inschrift; 11. landwirtsch. Gerät; 12. Naturerscheinung; 13. Klosterfräulein; 14. großer Stern; 15. Gegensatz von Recht; 16. Vogel; 17. Stadt in Nähren; 18. indischer Fürst; 19. Stadt in Sachsen; 20. Aufenthaltsmöglichkeit an der See; 21. Schafprodukt; 22. krankhafte Knochenerscheinung. (st und ch = 1 Buchstabe.)

## Zahlen-Rätsel.

Von Ursula Bretschmer.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 8 Musikinstrument.  
2 3 3 2 Mädchenname.  
3 7 6 Fluß in Afrika.  
4 2 3 7 8 6 biblische Person.  
5 8 4 8 einsame Fläche.  
6 7 4 Teil des Auges.  
7 4 2 Mädchenname.  
3 2 4 8 6 Nöhutensil.  
8 6 6 8 Längenmaß.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte laufen gleich.

## Wechsel-Rätsel.

Von Fritz Seidel.

Mit „e“ siehst du's am Rheine  
glüh'n,  
Mit „a“ hoch durch die Lüste ziehn,  
Mit „o“ kann es dich kostbar kleiden,  
Der „u“ bracht' seinem Bruder Leiden,  
Fügst du das Zeichen „s“ noch an,  
Besteht ein großer Maler dann.

## Zitate-Rätsel.

1. Schnell, eh die Brandung wiederkehrte!
2. Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen.
3. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.
4. Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte.
5. Und herrlich, in der Jugend Prangen.
6. Willst, schöner Knabe, du mit mir gehn?
7. Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.
8. Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

Aus jedem der vorstehenden Zitate ist ein Wort zu entnehmen. Diese aneinandergereiht, ergeben ein Zitat aus „Wallensteins Tod“.

## Scherz-Rätsel.

Von D. S.

Wie war denn das? Es hielt ein Bettelmann,  
Ein hungriger, um eine Gabe an;  
Da gab man ihm fast eine ganze Kuh  
Und auch ein halbes Hühnchen noch dazu.  
„Ach“, seufzt' er da, „das ist für mich zu fein;  
Fleisch sollte mir doch viel willkomm'ner sein.“

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Altweibersommer. — Besuchstorten-Rätsel: Werleitender.

Am zwei schöne Augen.

Roman von D. Abt.

„Wenn Sie sich nicht zusammen völlig ruhig sind, kann ich Sie nicht zu lassen“, sagt fast streng die Pflegerin.